

Belg.
228.

Belg. 228 12

Gattler.



<36604737520016

<36604737520016

Bayer. Staatsbibliothek

DIE
FLANDRISCH - HOLLÄNDISCHEN
VERWICKLUNGEN

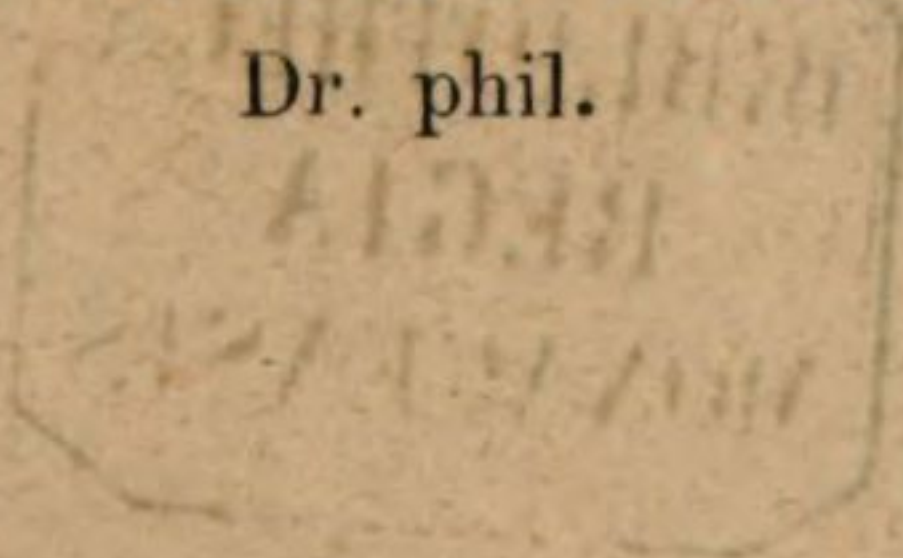
UNTER
WILHELM VON HOLLAND

1248 — 1256.

VON

C. S A T T L E R

Dr. phil.



GÖTTINGEN,
bei Robert Peppmüller.
1872.



Meinem lieben väterlichen Freunde
und Lehrer

Herrn Schulrath Brock in Dessau

dankbar gewidmet.

Meinen lieben väterlichen Freunden

und Lehrer

Herrn Schultze Brock in Dessau

gebildet gewidmet

Einleitung.

Zu einer Untersuchung über die flandrisch-holländischen Verwicklungen unter dem Grafen Wilhelm II. von Holland, dem Gegenkönige Friedrichs II. und Konrads IV., wurde ich dadurch hingezogen, dass sich in ihnen, wie auch sonst so oft, die Interessen Frankreichs und Deutschlands feindlich durchkreuzen, und weil Karl von Anjou, derselbe der auch an andern Orten eine grosse politische Rolle spielte und namentlich für das Geschlecht der Hohenstaufen so verhängnissvoll wurde, in dieselben eingreift. Dazu kommt, dass König Wilhelm in ihnen allein eine feste Politik verfolgt und seine ganze Regierung hindurch bestrebt ist, sich von der Lehnshoheit Flanderns zu befreien, die demselben über einen Theil seines ererbten Besitzes, nämlich über Westseeland, zustand, so dass man ihn gleichsam als einen Vorläufer der späteren deutschen Könige ansehen kann, deren Streben vor Allem auf Vergrösserung ihrer Hausmacht ging. Erweckten diese Verwicklungen hierdurch mein Interesse, so war es doch noch eine andere Frage, ob eine genaue Betrachtung derselben neue Resultate gewähren würde, da die letzte Zeit viele bedeutende Arbeiten über die Geschichte der letzten Staufer und des Interregnums geliefert hat. Wenn ich nun auch nicht behaupten will, zu nennenswerthen, bisher unbekannten

Resultaten gekommen zu sein, so glaube ich doch einige Ergänzungen und Berichtigungen zu den früheren Arbeiten über den Gegenstand dieser Untersuchung liefern zu können, weil die neuesten Arbeiten nicht näher auf denselben eingehen, sondern ihn nur im Vorübergehen kurz berühren, die älteren aber Vorsicht in der Wahl der Quellen für eine Darstellung dieses Gegenstandes vermissen lassen. Eine Ausnahme davon macht nur Kluit, der in seiner *Historia critica comitatum Hollandiae et Selandiae* den einzig richtigen Weg eingeschlagen hat, um zu einem klaren Bilde von diesen Verhältnissen zu gelangen, indem er sich auf die Urkunden stützt und diese mit grossem Scharfsinne verwerthet. Da er aber noch nicht alle Urkunden kennt, die uns zu Gebote stehen, auch seine Aufgabe anders fasst als wir, so dass er die Hereinziehung Karls von Anjou in diese Streitigkeiten gar nicht erwähnt, so glaube ich, dass die Sache auch durch ihn noch nicht ganz erledigt ist.

Schon Böhmer macht in der Einleitung zu den Regesten Wilhelms darauf aufmerksam, dass kein einziger gleichzeitiger Schriftsteller das Leben desselben zum Gegenstande einer Darstellung gemacht hat und in der That wir haben nicht nur keine gleichzeitige Biographie von ihm, sondern überhaupt alle Notizen über seine Regierung sind bei den Schriftstellern seiner Zeit äusserst dürftig. Namentlich über seine Verwicklungen mit Flandern sind sie höchst mangelhaft instruiert, heben nur ein oder das andere besonders wichtige Ereigniss aus denselben hervor, ohne uns irgend Nachrichten über den Zusammenhang zu geben, in welchem dieselben standen. Allerdings haben wir in den Werken des Mattheus Paris einen gleichzeitigen auch auf diese Verhältnisse näher eingehenden Bericht, aber von ihm als von einem Ausländer können wir am Wenigsten eine genaue Darstellung derselben erwarten und

finden in der That falsche Anschauungen und Unrichtigkeiten in so grosser Menge, dass wir uns auch auf ihn nicht verlassen können.

Spätere Schriftsteller schreiben zwar ziemlich viel über die Regierung Wilhelms, aber ihnen mangelt in hohem Grade die Zuverlässigkeit, so dass auch ihre Berichte unsere Kenntnisse von seinen Verwicklungen mit Flandern noch sehr lückenhaft lassen. Alle diese Quellen nehmen nämlich entweder einen flandrisch-französischen oder einen holländischen Standpunct ein und berichten je nach demselben über diese Verhältnisse in ganz verschiedener Art. Muss man es nun auch als ein Glück bezeichnenⁱ, dass uns von beiden Seiten Berichte erhalten sind, die man mit einander vergleichen kann, so bleibt doch immer der Uebelstand, dass sie soviel jünger sind. Auch giebt bald diese, bald jene Parthei Nachrichten, welche die andere nicht hat, wo Vergleichung also nicht möglich ist, und unsere Darstellung würde immer unsicher zwischen beiden hin- und herschwanken, wenn wir nicht an den Urkunden, die uns in ziemlicher Anzahl erhalten sind, ein Mittel hätten, um ihre Glaubwürdigkeit zu prüfen. Deshalb habe ich dieselben bereits den einzig richtigen Ausgangspunkt für unsere Untersuchung genannt, und werde die Geschichtserzählungen eigentlich nur als Ergänzung heranziehen ¹⁾.

Hier sei es mir gestattet, meinem hochverehrten Lehrer, Herrn Professor Waitz, meinen herzlichsten Dank auszusprechen für die freundliche Förderung, welche er mir, wie überhaupt, so auch bei dieser Arbeit in hohem Masse hat zu Theil werden lassen.

¹⁾ Beilage 1.

Die Beziehungen Hollands zu Flandern bis zu der Wahl Wilhelms von Holland zum deutschen Könige.

Der Grund zu den Verwicklungen zwischen Holland und Flandern unter der Regierung König Wilhelms von Holland liegt in dem eigenthümlichen Verhältnisse, in welchem Westseeland zwischen Schelde und Hedensee, das heisst die 5 Inseln Walchern, Nord- und Südbeveland, Borrselen und Wolfhartsdyk, zu diesen beiden benachbarten Grafschaften stand. Die Grafen von Flandern besassen dieses Gebiet als Lehn des deutschen Reiches und wieder von ihnen trugen es die Grafen von Holland zu Lehen, jedoch so dass die Ausübung der gräflichen Rechte und die Einkünfte Beiden gemeinsam sein sollten.

Die erste Grundlage zu dieser Gemeinsamkeit des Besitzes legte der sogenannte Vertrag von Hedensee vom 27/2 1168, der nach längerem Kriege zwischen den Grafen Philipp von Flandern und Floris III. von Holland abgeschlossen wurde. Veranlassung des Kriegs war die Einforderung eines hohen Zolls zu Geervliet in Holland von den flandrischen Kaufleuten, doch war der Ausgang für Holland so ungünstig, dass sich Floris nach längerer Gefangenschaft zu dem Abschlusse dieses Vertrages genöthigt sah ¹⁾.

¹⁾ Van den Bergh: Oorkondenboek van Hollanden Zeeland I, 94. Ich werde in der Regel nach diesem Werke citiren, wenn die Urkunden auch schon grössten Theils bei Mieris: Groot Charterboek

In diesem Vertrage sind nun einerseits Bestimmungen zur Aufrechterhaltung desselben getroffen, und andererseits werden die Rechte der beiden Grafen in Westseeland festgesetzt. Es wird zunächst darin bestimmt, dass die Geiseln aus Westseeland, die offenbar als Bürgen für diesen Vertrag gestellt wurden, in Brügge in der Gewalt des Grafen von Flandern bleiben sollten, so lange dieser es wünsche; dann wird in den §§ 14, 15 und 17 festgesetzt, dass dieser Vertrag von den Grafen von Holland beschworen werden soll, wenn sie Westseeland zu Lehn empfangen, und bei einer Uebertretung desselben wird ihnen der Verlust des genannten Gebiets angedroht. Besonders wichtig sind aber die Bestimmungen über die Rechte der Grafen, namentlich über die Gerichtsbarkeit, die Einkünfte und die Zölle. Ueber die erstere wird in § 2 und 9 bestimmt, dass jeder Zweikampf in Brügge stattfinden und die Entscheidung bei Anklagen auf Raub beiden Grafen in Gemeinschaft zustehen solle. Die Einkünfte sollen nach § 3 und 4 zwischen beiden Grafen getheilt werden und ebenso die konfiscirten Güter eines treulosen Vasallen. Ueber die Zölle, die den ganzen Krieg verursacht hatten, trifft man in § 10 und 11 die Bestimmung, dass die flandrischen Kaufleute von jedem Zoll und jeder Abgabe ¹⁾ frei sein sollen. Befestigungen darf nach § 12 keiner der beiden Grafen in Westseeland anlegen oder anlegen lassen.

Hieraus sieht man klar, dass die Grafen von Holland Westseeland nun nicht mehr einfach von Flandern zu Lehn

der graaven van Holland, oder Kluit: *Historia critica comitatum Hollandiae ac Selandiae*, oder Martene et Durand: *Thesaurus anecdotorum novus* stehen. Einige finden sich auch bei Miraeus: *Opera diplomatica* herausgegeben von Foppens und bei Lünig: *Codex diplomaticus*.

¹⁾ sive veetigal, sive rapina, sive exactio, sive conductus, sive petitio vocetur.

trugen, sondern dass bereits eine gewisse Gemeinsamkeit des Besitzes durch diesen Vertrag begründet war. Dagegen giebt aber auch Kervyn de Lettenhove ¹⁾ den Inhalt dieses Vertrags nicht richtig an, wenn er sagt: Florent consentait à partager avec le comte de Flandre le souveraineté des îles situées entre l'Escaut et Hedinzee, denn vom Reiche trug nur Flandern das Land zu Lehen, die Ausübung der Grafenrechte aber wurde durch diesen Vertrag noch nicht getheilt zwischen Flandern und Holland, sondern während sie im Allgemeinen noch Holland verblieb, wurden nur einzelne Punkte derselben hervorgehoben, auf welche der Graf von Flandern von jetzt an Einfluss erhielt. Wir finden in diesem Vertrage noch nicht ausgesprochen, dass der Besitz des genannten Landstrichs gemeinsam sein sollte, wie dieses später geschieht und auch die Grenzen der beiderseitigen Rechte sind noch nicht scharf darin bestimmt. So ist aus diesem Vertrage noch nicht zu ersehen, ob der Graf von Holland Freiheit von Abgaben ertheilen konnte und nur die wirklichen Einnahmen Westseelands zu theilen brauchte, oder ob der Graf von Flandern auch auf die Ertheilung von Abgabenfreiheit Einfluss hatte, ferner wie weit die Ausdehnung der gemeinsamen Gerichtsbarkeit reichte und wie die Ausübung derselben ins Werk gesetzt werden sollte etc. Zum Glück blieb während der Regierung Floris III. gutes Einvernehmen zwischen Flandern und Holland bestehen, so dass wir aus der unter ihm befolgten Praxis einige weitere Anhaltspunkte für die Bestimmung der beiderseitigen Rechte gewinnen können. Für die Ausdehnung der gemeinsamen Gerichtsbarkeit und die Art ihrer Ausübung ergeben sich allerdings keine weiteren Aufschlüsse, wohl aber für die Zollgesetzgebung und die Behandlung der Einkünfte aus Westseeland. Zunächst sehen

¹⁾ Histoire de Flandre II, 47.

wir aus einer Urkunde Floris' III. für St. Michael zu Antwerpen ¹⁾ und aus einer anderen für Does in Flandern ²⁾, worin er denselben Zollfreiheit durch sein ganzes Land ertheilt, dass die Grafen von Flandern auf die Zollgesetzgebung keinen Einfluss hatten, da Floris in keiner von beiden Flandern erwähnt. Auch später haben die Grafen von Flandern nie einen weiteren Einfluss darauf beansprucht, als zur Aufrechterhaltung der Zollfreiheit der flandrischen Kaufleute nöthig war. Bei Ertheilung von Abgabefreiheit dagegen, soweit sie Westseeland betraf, war der Graf von Holland an die Mitwirkung des Grafen von Flandern gebunden.

Bewiesen wird dieses durch eine Urkunde Floris' III. ³⁾, worin er eben jener Abtei Does in Flandern Abgabefreiheit für 400 Mass Land in Südbeveland ertheilt unter Zustimmung des Grafen von Flandern ⁴⁾. Dieser Urkunde entspricht eine andere von Philipp von Flandern, der dasselbe gethan zu haben erklärt auf Antrag des Grafen von Holland ⁵⁾. Ebenso sehen wir aus einem Schiedsspruch vom 17/2 1250 ⁶⁾, dass Floris von Holland und Philipp von Flandern der Abtei Middelburg gemeinschaftlich 114 Mass Land in Westsubburg frei von aller Abgabe geschenkt hatten. Hieraus ergibt sich, dass die Zustimmung beider Grafen zur Ertheilung von Abgabefreiheit für Güter

¹⁾ V. d. Bergh I, 106.

²⁾ V. d. Bergh I, 106.

³⁾ V. d. Bergh I, 105.

⁴⁾ Ego Florentius — quod Fratribus — de Thosan de 400 mensuris terre in Sudbhevelant, annuente domino Philippo tam Flandrie — — comite — — perpetua sit indulta libertas et ab omni consuetudinaria exactione — plenariam absolutionem concessi.

⁵⁾ V. d. Bergh I, 106. — subgerente glorioso comite Hollandie Florentio. —

⁶⁾ V. d. Bergh I, 269.

in Westseeland nöthig war und wir können daher eine jede einseitige Ertheilung für eine Verletzung der Rechte des anderen Mitbesitzers erklären. Solche einseitige Verleihungen von Abgabefreiheit finden wir aber von holländischer Seite sehr oft, wie denn überhaupt fast immer Holland es war, welches sich den Bestimmungen des ihm allerdings sehr nachtheiligen Vertrages zu entziehen suchte.

Schon Floris' III. Nachfolger Dirk VII. kehrte sich in der ersten Zeit seiner Regierung sehr wenig an den Vertrag von Hedensee, sondern verletzte denselben in mehreren Punkten. Ja derselbe scheint sogar anfangs die Lehnshoheit Flanderns nicht anerkannt zu haben, denn im Vertrage Wilhelms I. von Holland mit dem Grafen von Loos ¹⁾ verzichtet Letzterer auf: *feodum, quod Theodericus comes Hollandiae ultimis diebus vitae suae tenuit a Domino comite Flandriae*. Ganz sicher wäre hier nicht gesagt *ultimis diebus vitae suae*, wenn Dirk während seiner ganzen Lebenszeit die Lehnshoheit Flanderns anerkannt hätte.

Die Absicht desselben, den Vertrag von Hedensee nicht zu erfüllen, ergiebt sich ganz klar aus einer Urkunde Heinrichs VI. vom ²⁰/₁₀ 1195, worin er Dirk VII. den Zoll von Geervliet bestätigt und auch die Flandrer demselben unterwirft ²⁾. Da dieses offenbar auf Betreiben Dirks geschah, so ergiebt sich, dass dieser sich durch königliche Autorität seinen Verpflichtungen zu entziehen strebte, ebenso wie später König Wilhelm dieselbe zu benutzen suchte. Wie er hier gegen § 10 des Vertrages von Hedensee verstösst, so in einer Urkunde von 1199 ³⁾, worin er ohne der Mitwirkung Flanderns zu gedenken der Abtei Rhijnsburg 250 Mass Land in Walchern frei von aller Abgabe ⁴⁾ überlässt,

¹⁾ V. d. Bergh I, 124.

²⁾ V. d. Bergh I, 107.

³⁾ V. d. Bergh I, 111.

⁴⁾ *ab omni comitis petitione*.

gegen § 3 desselben wenigstens in der Auslegung, die er durch die unter Floris III. befolgte Praxis erhalten hatte. Gegen Ende seiner Regierung muss er aber nach der schon erwähnten Urkunde wieder einen Vertrag mit Flandern geschlossen haben, doch wissen wir über die Bedingungen desselben Nichts ¹⁾.

Nach dem Tode Dirks VII. war Flandern in sehr günstiger Lage, da Ada, die Tochter Dirks, nebst ihrem Gemahle, dem Grafen Ludwig von Loos, mit ihrem Onkel Wilhelm um den Besitz Hollands stritt. Balduin von Flandern war allerdings abwesend auf seinem Kreuzzuge, aber auch sein Bruder Philipp von Namur, der für seine Nichte Johanna die Regentschaft führte, wusste die Rechte Flanderns an Westseeland noch mehr auszudehnen als bisher. Ohne weiter auf die Erbschaftsstreitigkeiten einzugehen, ist hier nur zu zeigen, inwiefern die Verhältnisse Westseelands zu Flandern und Holland davon berührt wurden. Flandern stellte sich auf die Seite des Grafen von Loos, der nach einer Urkunde vom $31/12$ 1204 ²⁾ auch Ostseeland von Flandern zu Lehn nahm. Dann wusste es Philipp sogar dahin zu bringen, dass er zum Schiedsrichter der beiden streitenden Partheien ernannt wurde. Bei Gelegenheit dieses Schiedsspruches bestätigte der Graf von Loos 10, 1206 ³⁾ den Vertrag von Hedensee und es unterliegt wohl keinem Zweifel, dass auch Wilhelm, der grade Westseeland zugewiesen erhielt, damals diesen Vertrag bestätigen musste, da auch er sich in Brügge befand. Dass er ihn überhaupt anerkannt hat, ergiebt sich aus der Urkunde König Wilhelms vom $3/8$ 1248 ⁴⁾, aber auch dass dieses damals ge-

¹⁾ Beilage 2.

²⁾ V. d. Bergk I, 120.

³⁾ V. d. Bergh I, 127. Er hat nur eine kurze Inhaltsangabe dieser Urkunde.

⁴⁾ V. d. Bergh I, 252.

schah, ist wahrscheinlich, da er eben in Brügge war und allen Grund hatte, sich mit Flandern gut zu stellen. Dieses muss ihm auch ziemlich gelungen sein, wenigstens finden wir nicht, dass er bei der endgültigen Besitznahme der Grafschaft Holland besonderen Widerstand von Flandern erfuhr und dass er später die Rechte Flanderns auf die 5 Inseln achtete, werde ich nachher beweisen. Rechte Flanderns auf Ostseeland hat er aber nicht anerkannt¹⁾.

Während der Erbschaftsstreitigkeiten in Holland erreichten die Rechte Flanderns an Westseeland eine neue Stufe der Entwicklung. Hatte man schon durch den Vertrag von Hedensee einige Theile der Grafenrechte über Westseeland der alleinigen Ausübung und Nutzniessung der Grafen von Holland entzogen und sie neben diesen auch den Grafen von Flandern zugewiesen, so machte sich jetzt der Grundsatz geltend, dass die Ausübung aller Grafenrechte in Westseeland den Grafen von Holland und Flandern gemeinsam zukomme (natürlich unter flandrischer Oberhoheit). Dass der Besitz Westseelands ein gemeinsamer sei, findet sich zuerst in einer Urkunde vom 21/5 1226²⁾ ausgesprochen, aber praktisch war dieser Grundsatz bereits seit 1206 in Gebrauch und Wilhelm I. unterwarf sich allen seinen Consequenzen.

Als Beweis dafür, dass grade während der Erbschaftsstreitigkeiten dieser Grundsatz zur Geltung kam, führe ich namentlich an, dass seit dieser Zeit flandrische Prokuratoren oder Bailliven für Westseeland erwähnt werden³⁾, die

1) Beilage 3.

2) V. d. Bergh I, 173.

3) Zuerst erwähnt werden die Prokuratoren in einer Urkunde Philipps von Namur bei v. d. Bergh I, 133. Dieselbe hat kein Datum, da er aber in derselben noch im Namen des Kaisers von Constantinopel einen Befehl ertheilt, muss sie ausgestellt sein, ehe die Kunde von dem Tode desselben nach Flandern kam. Nach der Ur-

daselbst die Rechte der Grafen von Flandern wahrnehmen, und dass Wilhelm I. denselben bei vielen Dingen das Recht der Mitwirkung einräumte, welche nach dem Vertrage von Hedensee dem Einflusse der Grafen von Flandern nicht unterlagen. Daher ist anzunehmen, dass Wilhelm diesen Grundsatz anerkannt und vielleicht dadurch sich die Anerkennung Flanderns verschafft hat, wenn er auch keine förmliche rechtskräftige Urkunde darüber ausgestellt haben mag, da wir davon wenigstens in den späteren Nichts erwähnt finden,

Nachdem Wilhelm I. sich Hollands bemächtigt hatte, schloss er sich nicht nur in der allgemeinen Politik an Flandern an, dadurch dass er Otto IV. unterstützte ¹⁾ und selbst an der Schlacht bei Bouvines theilnahm, sondern er erfüllte auch seine Verpflichtungen in Betreff Westseelands auf das Pünktlichste. Als Beweis dafür dienen zunächst 2 Urkunden vom 23/12 1213 ²⁾. In der einen erklärt Graf Wilhelm von Holland für sein Theil 100 Mass Land der Abtei Rhijnsburg in Ostkappeln für frei von Abgaben ³⁾, während in der anderen Ferrand und Johanna von Flandern dieses für ihr Theil thun ⁴⁾. Wir sehen also, dass Wilhelm den § 3 des Vertrags von Hedensee in der durch

kunde vom 14/10. 1206 bei v. d. Bergh. I, 206 § 15 hatte man damahls noch keine sichere Nachricht von dem Tode Balduins, die Urkunde Philipps kann also noch in dieser Zeit ausgestellt sein. Viel später darf man sie wohl nicht ansetzen, da Balduins Nachfolger Heinrich schon 15/8. 1206 den Thron von Constantinopel bestieg und nach Jacques de Guise XIV, 2 Balduins Tod noch 1206 in Flandern bekannt ward.

¹⁾ Vergleiche V. d. Bergh I, 135.

²⁾ V. d. Bergh I, 139.

³⁾ quod centum mensuras terre — ab omni onere petitionis — quantum ad jus Hollandie dinoscitur pertinere liberas — dimitte.

⁴⁾ — quantum ad jus Flandrie.

Floris III. erhaltenen Auslegung beobachtete ¹⁾. Eine richtige Deutung des Vertrags von Hedensee konnte aber keinen Anspruch Flanderns auf Mitwirkung bei Ertheilung von Freibriefen für Städte Westseelands begründen, wir haben vielmehr diesen Anspruch nur als eine Folge des mehr und mehr zur Geltung kommenden Grundsatzes, dass Westseeland gemeinsamer Besitz Flanderns und Hollands sei, anzusehen ²⁾. Dass aber unter Wilhelm I. ein solcher Anspruch von Flandern erhoben und seine Berechtigung von Holland nicht bestritten wurde, ergibt sich aus dem Statut für Middelburg, welches Wilhelm I. und Johanna von Flandern in Gemeinschaft im Jahre 1217 erlassen ³⁾. Die Hauptstellen für uns sind: *quocunque oppidani de Middelburgh se — moverint sub protectione — amborum comitum et eorum justiciariorum erunt*, ferner: *illos de M. nemo arrestabit in duobus comitatibus, id est Flandrie et Hollandie*, und: *hanc legem juraverunt Domina Johanna Comitissa Flandrie, Wilhelmus Hollandie comes et eorum Castellani de Selandia*. In den eigentlich rechtlichen Bestimmungen dieses Statuts wird allerdings immer nur *comes*, nie *comites* gesagt, aber dieses lässt sich auf doppelte Art sehr gut erklären: entweder nimmt man an, der Graf von Holland habe das Statut ursprünglich verfasst und sich

¹⁾ Dem widerspricht auch nicht eine Urkunde Wilhelms I. von 1215 bei v. d. Bergh I, 144, worin er 400 Mass Land in Südbeveland der Abtei Does in Flandern gehörig für frei von Lasten erklärt, ohne flandrischer Mitwirkung zu erwähnen, denn sie ist nur eine Bestätigung der Schenkung seines Vaters, die dieser in Gemeinschaft mit Flandern erteilt hatte.

²⁾ Kluit I, 284 und 306 glaubt, aus § 12 des Vertrags von Hedensen, worin die Anlagen von Befestigungen verboten wird, lasse sich ein Anspruch auf Mitwirkung bei Ertheilung von Freibriefen herleiten, aber dem kann ich nicht beistimmen.

³⁾ V. d. Bergh I, 150.

dann erst mit Flandern in Einvernehmen gesetzt, oder wie mir noch wahrscheinlicher scheint, hier wird unter comes der Inhaber der Grafenrechte verstanden ohne Rücksicht darauf, dass dieselben in diesem Falle von 2 Personen ausgeübt werden. Die Conjekture Kluits ¹⁾, die Verwaltung Middelburgs sei den Grafen von Holland allein übertragen, scheint mir nicht richtig, da sich dafür sonst gar keine Anhaltspunkte finden.

Auch aus der Zeit während des Kreuzzugs von Wilhelm I. liegt uns ein Beweis dafür vor, dass man in Holland den Besitz Westseelands für gemeinsam ansah und sich den Consequenzen dieses Satzes unterwarf, da der Graf von Bentheim, der damalige Regent Hollands, eine Schenkung der Herrn von Subburg an die Abtei Middelburg bestätigt in Gemeinschaft mit dem flandrischen Justiciarius Andreas ²⁾.

Nach der Rückkehr von seinem Kreuzzuge scheint Wilhelm allerdings einen Versuch gemacht zu haben, die Rechte Flanderns auf Westseeland für sich zu erwerben, doch möchte ich mit Huillard-Bréholles ³⁾ die Aberkennung der flandrischen Reichslehen durch Friedrich II. in das Jahr 1220 und nicht 1218 verlegen, da Wilhelm 1218 noch nicht zurückgekehrt war, 1220 sich aber bei dem Kaiser befand und also wohl zur Erlangung dieses Beschlusses thätig sein konnte. Uebrigens finden wir nicht, dass er sich dem Widerruf dieses Urtheils irgendwie widersetzt hätte.

Ganz anders als er handelte sein Sohn Floris IV, der sich den Consequenzen, welche sich aus der Gemeinsamkeit des Besitzes ergaben, von vorn herein nicht unterwarf.

¹⁾ Kluit I, 276.

²⁾ V. d. Bergh I, 153.

³⁾ Historia diplomatica Friderici II. I, 2.

Zunächst sehen wir dieses aus zwei Urkunden vom Jahre 1223 ¹⁾, in denen er den Bürgern von Westkappel und Domburg Statute giebt desselben Inhalts wie das für die Bürger von Middelburg im Jahre 1217. Dabei erwähnt er Flandern gar nicht und weicht damit von der von Wilhelm I. beobachteten Praxis ab. Ebenso tritt er in einer Urkunde von demselben Jahre ²⁾ in Gegensatz zu dem von dem Grafen von Bentheim 1218 eingeschlagenen Verfahren, da er eine Schenkung der Frau Lielt von Stavenesse an die Kirche von Does ohne Mitwirkung des flandrischen Justiciarius bestätigt. Von ihm finden wir auch zweimal in den Urkunden den Titel Graf von Holland und Seeland gebraucht, am 22/11 1222 ³⁾ und im Jahre 1223 ⁴⁾. ein Titel, der ausser von Floris IV. an diesen beiden Stellen und in einer Urkunde von 1231 ⁵⁾ bis gegen Ende der Regierung Floris' V. nur einmal von Dirk VII. in einer Urkunde von 1198, wo ich es aber für ein Versehen halte ⁶⁾, und zweimal von Wilhelm II. im Jahre 1246 gebraucht wird. Man kann daher auch in dem Gebrauche dieses Titels ein Zeichen sehen, dass Floris IV. die flandrischen Rechte auf Seeland nicht anerkannte.

Später wurde Floris jedoch zu einem neuen Vertrage gezwungen, wie sich aus einer Urkunde Balduins von Bentheim etc. vom 21/5 1226 ergibt ⁷⁾, in der sich dieser zur Aufrechterhaltung des zwischen Johanna v. Flandern und Floris geschlossenen Vertrages verpflichtet ⁸⁾. Hierin wird

¹⁾ V. d. Bergh I, 160 und 164.

²⁾ V. d. Bergh I, 167.

³⁾ V. d. Bergh I, 160.

⁴⁾ V. d. Bergh I, 167.

⁵⁾ V. d. Bergh I, 187.

⁶⁾ Vergleiche Beilage 2.

⁷⁾ V. d. Bergh I, 273.

⁸⁾ — quod pacem et conventiones inter Joannam — et Floren-

zum ersten Male klar ausgesprochen, dass der Besitz von Westseeland ¹⁾ gemeinsam sein solle, doch haben wir gesehen, dass dieser Satz in der Praxis schon früher Geltung erlangt hatte. Die Ausfertigung des Vertrages selbst, die uns vorliegt, stammt erst vom 16/4 1227 ²⁾, doch sagt Floris selbst, dass noch andere Vereinbarungen getroffen seien. Die Hauptpunkte desselben sind folgende: § 1. *recognovi ei omnia jura sua, que antecessores sui habuerunt in terra Zelandie communia cum antecessoribus meis.* § 2. *hoc solo excepto quod — mihi concessit, ut obsides pacis, quos ipse habebit de Zelandia, mihi recredet super litteras meas patentes —* § 4. *his mediantibus feci ei homagium et terram Zelandie — ab ipso recepi.* § 5. *Et omnia arrieragia, que ei vel Castellano sive alicui alii ex parte sua de dicte terre proventibus debebantur, usque ad hunc diem sopita remanebunt per has conventiones et alias in cartis nostris — contentas.* Ich habe darum den Vertrag selbst hier angeführt, weil derselbe die Grundlage zu dem Verhältnisse bildet, in welchem Holland zur Zeit König Wilhelms zu Flandern stand. Aus seinen Worten ergibt sich, dass Floris IV. wirklich den Lehnseid für Westseeland geleistet hat, dass er den Besitz desselben für gemeinsam hält und dass es einen flandrischen Castellan für dieses Gebiet giebt. Ausserdem wird § 1. des Vertrags von Heddensee modificirt, so dass die Geiseln unter bestimmten Bedingungen zurückgegeben werden müssen; ferner werden die Rückstände, offenbar aus den nicht getheilten Einkünften erlassen. Ungünstig ist dieser Vertrag also nicht zu nennen. Die Statute für Domburg und Westkappel wur-

tium — super terra Zelandie quam communem tenere debent initas — servari faciemus.

¹⁾ Für Westseeland wird in den Urkunden häufig bloss Seeland gesagt.

²⁾ V. d. Bergh I, 175.

den aber auf keinen Fall von flandrischer Seite anerkannt, da Margaretha von Flandern noch am 19/5 1250 die Rechtmässigkeit aller Freibriefe ausser des für Middelburg bestritten.

Nach dem Tode Floris IV. wurden die Rechte Flanderns auf Westseeland geachtet, da man nach einer Urkunde des Grafen von Cleve vom 27/5 1235 ¹⁾ Flandern das Recht einräumte, für Westseeland die Vormundschaft für den unmündigen Wilhelm II. einzusetzen. Auch scheint man bis 1246, also während der ganzen vormundschaftlichen Regierung und der ersten Zeit der Selbständigkeit Wilhelms II, die Rechte Flanderns nicht verletzt zu haben, in den Quellen wenigstens findet man keine Hindeutung auf Verwicklungen zwischen Flandern und Holland oder auf Verletzungen der zwischen ihnen bestehenden Verträge ²⁾. Auch haben wir noch vom 12, 1245 eine Bestätigung der Schenkungen der Grafen von Holland an die Abtei Dünen, welche Margaretha von Flandern ertheilt *tamquam superior terrae Zelandiae domina*.

Mit dem Jahre 1246 tritt aber ein Umschwung ein. In diesem Jahre ³⁾ wird zweimal der Titel Graf von Holland und Seeland von Wilhelm II. gebraucht und wie wir oben ein Zeichen darin sahen, dass Floris die Rechte Flanderns nicht anerkannte, so können wir hier dasselbe für Wilhelm daraus schliessen. Der Grund aber zu dieser feindlichen Haltung Wilhelms gegen Flandern scheint in der Verbindung Wilhelms mit den Avesnes, den Söhnen aus der ersten Ehe Margarethas von Flandern zu liegen,

¹⁾ V. d. Bergh I, 195.

²⁾ Die Urkunde vom 10/3 1241 bei v. d. Bergh I, 205 enthält keine Verletzung der flandrischen Rechte, da darin nur von einem Schiedsgerichte die Rede ist und Wilhelm nicht Gerichtsbarkeit ausübt, sondern das Urtheil als Zeuge mit unterschreibt und besiegelt.

³⁾ Kluit II. 505 und v. d. Bergh I, 235.

welche schon damals mit ihren Brüdern aus der zweiten Ehe ihrer Mutter über die Erbfolge in Flandern und Hennegau in Streitigkeiten verwickelt waren und von denen der älteste, Johann, grade in diesem Jahre Adelheid, die Schwester Wilhelms, heirathete ¹⁾. Wilhelm hoffte offenbar durch die Verbindung mit ihnen sich der Lehnshoheit Flanderns entziehen zu können. Als aber durch den Schiedsspruch vom 7, 1246, auf den ich nachher zurückkommen werde, den Dampierres, den Söhnen aus der zweiten Ehe Margarethas, Flandern zugewiesen wurde, und die Avesnes sich zuerst wenigstens scheinbar fügten, sah er sich genöthigt eine andere Politik einzuschlagen. Er konnte nun nicht mehr so offen gegen Flandern auftreten und gab deshalb den Titel Graf von Seeland wieder auf ²⁾, ohne jedoch damit auf den Plan zu verzichten, sich der flandrischen Lehnshoheit zu entziehen. Dass er die Rechte Flanderns nicht achten und namentlich die aus der Gemeinsamkeit des Besitzes zu ziehenden Consequenzen nicht anerkennen wollte, ergiebt sich aus einer Urkunde vom 8, 1247 ³⁾, durch die er ohne Mitwirkung des flandrischen Justiciarius eine Schenkung an die Abtei Middelburg bestätigte. Ja er ging sogar so weit offen die Waffen gegen Flandern zu ergreifen, und die Avesnes bei ihren Angriffen auf Rupelmonde und Reichsflandern zu unterstützen. In dieser Zeit

¹⁾ Der Beweis, den Kluit II, 515 dafür giebt, dass die Hochzeit zwischen Johann und Adelheid zwischen dem 20/8 und 25/10 1246 stattgefunden habe, ist für mich vollständig überzeugend und ich folge ihm gegen Kervyn de Lettenhove, der wieder das Datum Jacques' de Guise um 12,1246 und Gachet der in den Comptes rendus de la commission d'histoire 2te Serie V, 260 wieder 1241 setzt. Letzterer thut dieses offenbar auch nur, um einen plausiblen Grund für die Versöhnung der Avesnes mit dem Papste angeben zu können.

²⁾ V. d. Bergh I, 237.

³⁾ V. d. Bergh I, 239.

war er aber auch wohl schon über die Verhandlungen unterrichtet, die über seine Wahl zum deutschen Könige gepflogen wurden, und wir können daher schliessen, dass er die königliche Autorität, die er ja bald selbst zur Geltung zu bringen hoffte, gegen Flandern benutzen wollte, ebenso wie früher Dirk VII. dieses gethan hatte.

Doch bevor wir sehen, wie Wilhelm diesen Plan ausführte, wie er sich also als König gegen Flandern verhielt, müssen wir einen Blick auf die Streitigkeiten zwischen den aus den beiden Ehen Margarethas von Flandern entsprossenen Söhnen werfen, welche von nun an für die Verwicklungen zwischen Flandern und Holland eine hervorragende Bedeutung gewinnen.

Die Streitigkeiten der Avesnes und Dampierres bis zu der Wahl Wilhelms von Holland zum Könige von Deutschland.

Margaretha, die Tochter Balduins und Schwester Johannas von Flandern, war an Burchard von Avesnes zur Erziehung und Bewachung übergeben und verheirathete sich nach einiger Zeit mit demselben. Ueber die Rechtmässigkeit dieser Ehe ist später sehr viel gestritten, und es dreht sich darum fast der ganze Streit zwischen den Avesnes und Dampierres. Alle flandrischen Chroniken und auch Mattheus Paris sehen sie als Concubinat an und dass auch die Kirche sie als solches betrachtete, ergiebt sich aus einer Urkunde des Erzbischofs von Rheims ¹⁾, worin er die Exkommunikation Burchards von Avesnes anzeigt. Dennoch

¹⁾ Warnkönig: Flandrische Staats- und Rechtsgeschichte III, 2, 206.

ist nicht zu bezweifeln, dass sie in gehöriger Form geschlossen und lange Zeit als rechtmässige Ehe angesehen wurde, da darin die Zeugen bei der Untersuchung des Bischofs von Chalons im Jahre 1249 alle übereinstimmen ¹⁾. Auch Ferrand und Johanna von Flandern müssen nach den genannten Zeugenaussagen und einer Urkunde vom $\frac{2}{4}$ 1214 ²⁾ nicht lange nachher ihre Zustimmung zu dieser Ehe gegeben haben.

Nach nicht langer Zeit wurde aber in Flandern bekannt, dass Burchard schon vor seiner Ehe zum Geistlichen geweiht war, und nun wurde diese natürlich vom Standpunkte der Kirche aus für unrechtmässig angesehen, worauf auch Johanna von Flandern sich anstrebte, dieselbe wieder zu trennen. Burchard wurde, wie erwähnt, 1215 exkommunicirt, Margaretha blieb ihm aber doch noch lange Jahre treu, da sie ihn in einer Urkunde von 1222 ihren maritus nennt ³⁾. Bald nach diesem Jahre muss sie sich aber mit ihren beiden Söhnen aus dieser Ehe, Johann und Balduin, in die Gewalt ihrer Schwester Johanna begeben haben, da die Söhne schon vor dem Auftreten des falschen Balduins 1225 von ihrem Vater getrennt waren ⁴⁾ und die zweite Vermählung Margarethas bald nachher stattfand, wie wir aus einer Bulle Honorius' III. vom $\frac{25}{5}$ 1226 ⁵⁾ erkennen.

¹⁾ Enquête sur la légitimité de Jean et Baudouin d'Avesnes herausgegeben von Kervyn de Lettenhove: Histoire de Flandre II, 540.

²⁾ Martene I, 842. — quod hoc quod Gerardus — dicent pro jure quod dominus Bossardus de Avennis habere debeat, sive in Flandria sive in Hannonia pro hereditate vel excauciis uxoris suae nos eum sine controversia habere permittemus.

³⁾ Martene I, 895. Reiffenberg: Monuments pour servir à l'histoire des comtés de Hainaut etc. I, 340 in der Collection des chroniques Belges inédites.

⁴⁾ Philipp Mouskes: Chronique rimée II, 24520 — 25.

⁵⁾ Martene I, 936.

Dass Burchard noch lange nach dieser zweiten Ehe Margarethas lebte und nicht, wie Meyer ¹⁾, Wagenaar ²⁾ und Meermann ³⁾ berichten, 1218 starb, oder nach Warnkönig durch Johanna hingerichtet ward, gesteht Letzterer in den Berichtigungen ⁴⁾ selbst zu und ist namentlich von Kervyn de Lettenhove und Gachet, die ganz richtig auch die Nachrichten Philipp Mouskes verwerthen, erwiesen ⁵⁾. Sehr zu bedauern ist, dass weder Warnkönig noch Gachet die von beiden citirten Urkunden aus dem Werke von St. Genois ⁶⁾ abdruckten, da bei dessen grosser Seltenheit dieselben so gut wie unzugänglich sind. Auch ohne diese ist durch einige sonst bekannte Urkunden ⁷⁾ bewiesen, dass Burchard noch bis 1241 lebte, aber aus ihnen folgert Gachet, dass noch nach 1237 ein Kampf zwischen Walther von Avesnes, dem Bruder Burchards, und Johanna von Flandern ausgebrochen sei, während aus den mir bekannten Urkunden und Philipp Mouskes hervorgeht, dass sich Burchard sowohl wie Walther zuletzt in gutem Einvernehmen mit derselben befanden.

Friedrich II. legitimirte die Söhne Burchards und erklärte sie für fähig die Güter ihres Vaters und ihrer Mutter zu erben ⁸⁾. Aber dennoch bestritten die Söhne Wilhelms von Dampierre die Rechtmässigkeit der Ehe Burchards mit Margaretha ebenso wie das Erbrecht ihrer Söhne. Nachdem Margaretha nach dem Tode ihrer Schwester Johanna, welche kinderlos geblieben war, zur Regierung

¹⁾ Commentarii rerum Flandricarum 1561.

²⁾ Vaterlandsche Historje I. u. II.

³⁾ Geschiedenis vom graaf Willem van Holland roomisch koning.

⁴⁾ I, 3, 22.

⁵⁾ In den citirten Arbeiten.

⁶⁾ Monuments anciens etc.

⁷⁾ Martene I, 1007 und 1008. Reiffenberg I, 340 und 342.

⁸⁾ Martene I, 1021.

gekommen war, drehte sich der bis dahin um ihre Privatgüter geführte Streit um die Grafschaften Flandern und Hennegau selbst, sowie um alle Besitzungen, welche Margaretha von Frankreich oder von Deutschland zu Lehen hatte. Margaretha begünstigte ihre Söhne aus der zweiten Ehe, aus welcher drei, Wilhelm, Veit und Johann, entsprossen waren, und wollte den ältesten derselben bei der Belehnung mit Flandern durch den König von Frankreich gleich als ihren Erben zum Lehnseide zugelassen wissen. Dem widersetzten sich Johann und Balduin von Avesnes und es kam zu einem erbitterten Wortwechsel zwischen den Partheien ¹⁾. Der Streit hierüber dauerte längere Zeit, bis man im Januar 1246 dahin übereinkam, den König von Frankreich und den päpstlichen Legaten, Odo von Tusculum, zu Schiedsrichtern zu erwählen. In den darauf bezüglichen Urkunden ²⁾ erklären die Söhne Margarethas sich dem Urtheile derselben ohne irgend welche Appellation an ein geistliches oder weltliches Gericht unterwerfen und das Verfügungsrecht ihrer Mutter über ihre Besitzungen während ihres Lebens nicht anfechten zu wollen. Im 3, 1246 wiederholen die 5 Söhne noch einmal diese Uebereinkunft in einer gemeinschaftlichen Urkunde an die Stadt Ypern ³⁾ und in demselben Monate verbürgen sich verschiedene Herren dafür, dass die drei Dampierres diesen Vertrag innehalten würden ⁴⁾.

Der Spruch der Schiedsrichter ging dahin, dass Jo-

¹⁾ Chronicon comitum Flandrensiū bei de Smet: Recueil des chroniques de Flandre I, 34—216. Jacques de Guise XV, 22—24. Mattheus Paris: Chronica major zu 1254.

²⁾ Lünig II, 1939.

³⁾ Warnkönig I, 2, 51.

⁴⁾ Bréquigny: Tables chronologiques etc. VI. 97. Diese 3 letzten Urkunden sind nach französischer Manier datirt und haben deshalb das Jahr 1245.

hann und Balduin von Avesnes die Grafschaft Hennegau mit ihren Pertinenzien, Wilhelm, Veit und Johann von Dampierre Flandern mit seinen Pertinenzien nach dem Tode ihrer Mutter erben sollten. Die Ansicht Meermanns ¹⁾, Wilhelm von Holland habe bewirkt, dass Johann von Avesnes den besseren Theil, den fruchtbaren Hennegau, erhalten habe, ist eine ganz willkürliche, im Gegentheil geht aus den französischen und flandrischen Berichten hervor, dass König Ludwig die Dampierres mehr begünstigte, und Mattheus Paris spricht dieses gradezu aus ²⁾. Beide Theile erklärten sich indessen zunächst mit diesem Urtheile einverstanden und stellten darauf bezügliche Urkunden aus, wovon wir durch die im 7, 1246 von dem Könige von Frankreich und dem Legaten in Paris ausgefertigte Verkündigung des Urtheils benachrichtigt werden ³⁾. Die Zustimmung der Dampierres ist uns noch erhalten ⁴⁾, und dass auch die Avesnes sich in der ersten Zeit nach diesem Urtheile ruhig verhielten, ergiebt sich nach meiner Ansicht aus der Urkunde Margarethas vom 10, 1246 ⁵⁾, worin sie den Schiedsspruch ganz einfach gutheisst, ohne eine Andeutung darüber, dass derselbe von irgend einer Seite angefochten sei. In der That waren aber die beiden Avesnes nicht gewillt, sich diesem Urtheile zu unterwerfen, schlossen deshalb am 20/8 1246 ⁶⁾ ein Bündniss mit dem Herzoge von Brabant, und auch die Ehe mit Adelheid von Holland, die bald nachher stattfand, ging Johann von Avesnes wohl hauptsächlich deshalb ein, um sich die Unterstützung Hol-

1) I, 268.

2) Chronica maj. zu 1254.

3) V. d. Bergh I, 234.

4) Lünig II, 1941.

5) Lünig II, 1943.

6) V. d. Bergh I, 236.

lands und Brabants gegen seine Mutter und seine Brüder zu verschaffen.

Bald darauf muss er Flandern auch wirklich angegriffen haben, unter dem Vorwande, der König von Frankreich habe nicht über Reichsflandern verfügen können und deshalb komme dieses, das heisst die 5 seeländischen Inseln, das Land von Aalst und Waas, die 4 Aemter, Gerhardtsbergen etc., ihm zu. Sein Angriff richtete sich zunächst auf das Land von Waas, wo er Rupelmonde besetzte, was wohl auf das Bündniss mit dem hier anstossenden Brabant zurückzuführen ist. Wann dieser Kampf um Rupelmonde, in welchem Johann siegreich blieb, stattgefunden habe, darüber gehen die Ansichten ziemlich weit auseinander. Die nahe stehenden Quellen sagen über die Zeit seines Angriffes Nichts, auch wenn sie ihn selbst erzählen, nur die *Chroniques de Flandre et des croisades* ¹⁾ stellen es so dar, als hätten die Avesnes ihre Ansprüche auf Reichsflandern unmittelbar nach dem Urtheile der Schiedsrichter erhoben. Jacques de Guisè ²⁾ verlegt diesen Kampf in das Jahr 1247; die Neueren aber von Meyer an ³⁾ setzen denselben erst in das Jahr 1248 nach der Abreise Wilhelms von Dampierre, der Ludwig von Frankreich 8, 1248 auf seinem Kreuzzuge begleitete. Meermanns Ansicht, der denselben erst nach der Eroberung von Aachen Ende 10, 1248 ansetzt und dann doch schon 1, 1249 den Abschluss des Friedens annimmt, ist ganz unhaltbar, aber auch die Anderen, wie Kluit und Wagenaar, zeigen dadurch, dass sie den Kampf erst nach dem Beginne des Kreuzzuges annehmen, dass sie die Ur-

¹⁾ De Smet III, 573.

²⁾ XV, 62.

³⁾ Auch Warnkönig verlegt den Angriff Johannis von Avesnes erst in das Jahr 1248, doch geben le Glay: *Histoire des comtes de Flandre* und Kervyn de Lettenhove II, 247 den richtigen Zeitpunkt an.

kunde vom 1, 1249 ¹⁾ nicht genau interpretirt haben. Aus derselben ergibt sich, dass schon Wilhelm von Dampierre vor dem Könige von Frankreich über den Angriff auf das Land von Waas Klage erhoben und Entschädigung dafür gefordert hatte, dass also dieser Angriff vor der Abreise Wilhelms nach dem Orient stattgefunden haben muss. Auch ist nicht zu übersehen, dass grade 7 und 8, 1248 Verträge zwischen Margaretha und Wilhelm von Holland geschlossen wurden, dieser also doch nicht gleich nachher einen Angriff auf Flandern unterstützen konnte. Dass er den Angriff auf Rupelmonde aber wirklich befördert habe, darin stimmen alle Nachrichten überein. Auch war Johann von Avesnes im Sommer 1248 vor Achen, konnte also nicht gut zu derselben Zeit Flandern angreifen.

Deshalb müssen wir diesen Kampf auf jeden Fall vor 7, 1248 ansetzen, können aber andererseits aus dem oben angeführten Grunde nicht wohl annehmen, dass derselbe gleich nach dem Pariser Urtheilsspruche erfolgt sei. Wir müssen ihn daher zwischen 10, 1246 und 7, 1248 ansetzen, womit die Nachricht bei Jacques de Guise stimmt und auch die Thatsache, dass Johann von Avesnes sich 10, 1247 von dem Bischofe von Lüttich mit Hennegau belehnen liess, obwohl er bei Lebzeiten seiner Mutter nach seinem eigenen Versprechen keine Ansprüche darauf erheben durfte. Beendet wurde der Krieg wohl durch einen Waffenstillstand, wie es scheint unter Vermittlung des Königs von Frankreich, den Wilhelm von Dampierre ja nach Aegypten begleitete, vielleicht im Zusammenhange mit den Verhandlungen zwischen Margaretha und Floris, dem Bruder König Wilhelms,

¹⁾ Reiffenberg I, 353. Dass diese Urkunde nach französischer Manier datirt und also in das Jahr 1249 und nicht 1248 zu versetzen ist, ergibt sich daraus, dass bei ihrer Ausstellung Wilhelm von Dampierre schon auf seinem Kreuzzuge war.

welche auch noch vor dem Kreuzzuge Ludwigs von Frankreich begannen ¹⁾).

Die Verwicklungen zwischen den Avesnes und Margaretha sind von jetzt an aber so innig mit den Streitigkeiten zwischen König Wilhelm und Margaretha verbunden, dass man dieselben nicht mehr getrennt schildern kann.

Die Streitigkeiten zwischen Hollaud und Flandern bis zu dem Frankfurter Reichstage 1252.

Ich habe vorher zu zeigen versucht, dass nach der anfänglichen Unterwerfung der Avesnes unter den Schiedsspruch des Königs von Frankreich vom 7, 1246 Wilhelm von Holland nicht mehr direkt gegen Flandern auftrat, auch den Titel eines Grafen von Seeland wieder aufgab. Trotzdem unterstützte er aber seinen Schwager Johann bei seinen Ansprüchen auf Reichsflandern und kümmerte sich überhaupt nicht viel um seine Verpflichtungen gegen Flandern, wofür schon eine Urkunde vom 8, 1247 als Beweis angeführt ist. Den Lehnseid für Westseeland hat er nie an Flandern geleistet. Nach seiner Wahl zum Könige band er sich ebenso wenig wie früher an die Verträge mit Flandern, da er zum Beispiel in einer Urkunde vom 29/12 1246 ²⁾ der Abtei Middelburg einige Zehnten in Walchern schenkt. Er gerirt sich in derselben vollständig als alleiniger Herr

¹⁾ Ob man die Vermittlung des Königs von Frankreich mit solcher Sicherheit hinstellen kann, wie Kervyn de Lettenhove II, 248 dieses thut, ist doch sehr zweifelhaft, da unsere Quellen dieselbe nicht angeben. Immerhin bedenklich ist es aber, so sicher von seiner Vermittlung zwischen Margaretha und Floris von Holland zu sprechen, da dieses auf jeden Fall eine Hypothese ist.

²⁾ V. d. Bergh I, 241.

des Landes, trifft Bestimmungen über Gerichtsbarkeit und ertheilt Abgabefreiheit, ohne Flandern irgendwie zu erwähnen, verstösst also gegen die Rechte desselben in mehrfacher Weise. Ebenso ertheilt er 3, 1248.¹⁾ dem Abte und Convente von Middelburg Freiheit von Schoss und Heerfahrt für 1½ Hufen und 14 Mass Land in Westsubburg. Auch muss er noch Ende 1247 oder Anfang 1248 Johann von Avesnes zum Lehnseide für Namur zugelassen haben, wie sich aus der Urkunde vom 27/4 1249²⁾ ergibt, da darin dem Kaiser von Constantinopel vorgeworfen wird, er habe nicht binnen Jahr und Tag nach der Belehnung Johannis von Avesnes mit Namur von Seiten des deutschen Reichs diesem den Lehnseid dafür geleistet.

Als aber Wilhelm selbst in seiner Nähe am linken Rheinufer Widerstand gegen seine Wahl zum Könige fand, und zunächst Achen unterwerfen musste, um dort gekrönt und dadurch in den Stand gesetzt zu werden, seine königliche Autorität geltend zu machen, da ferner zu gleicher Zeit Margaretha von Flandern, offenbar gereizt durch die Unterstützung, die König Wilhelm Johann von Avesnes hatte angedeihen, und die vielfachen Uebergriffe, die er sich hatte zu Schulden kommen lassen, sich rüstete, Westseeland anzugreifen³⁾, sah Wilhelm sich genöthigt zunächst einzulenken und mit Flandern Unterhandlungen anzuknüpfen. Dass damals schon ein Kampf in Seeland stattgefunden habe und Floris, der Bruder König Wilhelms, der in dessen Abwesenheit die Regentschaft von Holland führte, in demselben gefangen genommen sei, wie Kluit⁴⁾ vermuthet, scheint nicht wahrscheinlich, da in § 4 des von ihm mit

¹⁾ V. d. Bergh I, 248.

²⁾ Martene I 1032.

³⁾ Diericx: Mémoires de la ville de Gand I, 151 giebt eine Urkunde vom 6,1248 woraus sich dieses ergibt.

⁴⁾ I, 291.

Margaretha abgeschlossenen Vertrages ¹⁾ gesagt wird: Florentius — venient ad comitissam — et Fl. debet se ponere in voluntate comitissae. Daraus ergibt sich, dass Floris sich noch nicht in der Gewalt der Gräfinn befand, und ich begreife nicht, wie Kluit grade hierauf seine Vermuthung stützt. Als Bürge für den Vertrag Margarethas mit den Avesnes kann er ebenfalls nicht schon damals in flandrischer Haft gewesen sein, da derselbe erst später 1, 1249 definitiv abgeschlossen wurde und nicht 1, 1248, wie Kluit meint. Floris befand sich vielmehr auf völlig freien Füßen und vertrat seinen Bruder in Holland sowohl in der Regierung dieser Grafschaft als auch in den Verhandlungen mit Flandern. Doch begab sich auch Wilhelm selbst eine Zeit lang nach Holland offenbar eben dieser Verhandlungen wegen.

Diese führten am 7/7 1248 zu einem Vertrage zwischen Margaretha und Floris ²⁾, dessen wichtigste Bestimmungen folgende sind: Floris wird alle Rechte der Grafen von Flandern auf Seeland anerkennen, dieses von den seeländischen Vasallen gleichfalls thun lassen und dafür sorgen, dass auch von seinem Bruder dasselbe geschieht. Bis zur Erfüllung dieser Bedingungen stellt er Geiseln und wird sich selbst in Margarethas Gewalt begeben, bis der Herzog von Brabant um seine Freilassung bittet, thut dieser es aber nicht binnen 8 Tagen nach erhaltener Aufforderung von Floris, so muss die Gräfinn ihn dennoch frei lassen. Bricht König Wilhelm diesen Vertrag, so steht Floris ihm nicht bei. Derselbe bezahlt alle Rückstände aus den Einkünften Seelands an Margaretha und giebt Peter von Subburg und Allen, die mit diesem Seeland verlassen und sich auf die Seite Flanderns gestellt haben, ihr Erbe zurück und zahlt Schaden-

¹⁾ V. d. Bergh I, 251.

²⁾ V. d. Bergh I, 251.

ersatz an sie. Floris und Wilhelm sollen den Pabst um Bestätigung aller über Seeland geschlossenen Verträge bitten und Ersterer soll dahin wirken, dass Wilhelm den Lehnseid dafür leistet.

Die nächste Folge dieses Vertrags war, dass König Wilhelm am $\frac{3}{8}$ 1248 ¹⁾ den Vertrag von Hedensee bestätigte, wie dieses schon Ludwig von Loos, Wilhelm I. und Floris IV. von Holland gethan hatten, doch macht er in Betreff der Geiseln einen Vorbehalt und beansprucht die Floris IV. am $\frac{27}{4}$ 1227 zugestandenen Vergünstigungen, auch für sich, so dass er also § 1 des Vertrags von Hedensee (und die Bestimmungen des Vertrags vom $\frac{7}{7}$ 1248 über die Geiseln modificirt ²⁾). Hierdurch war eine Grundlage für weitere Verhandlungen mit Flandern geschaffen, und Floris setzte dieselben fort, doch kam es noch nicht

¹⁾ V. d. Bergh I, 252.

²⁾ Das genannte Datum dieser Urkunde, Datum anno domini 1248 fecia secunda post Beati Petri ad Vincula hat Mieris I, 250 aus 2 Cartularien der holländischen Lehnskammer geschöpft. Dieses stimmt mit dem von Oliv. Vredius: Genealogia comitum Flandrensi-um I, 246 gegebenen Datum und auch Kluit II, 532 und v. d. Bergh folgen ihm, während Martene I, 1035 ein anderes hat, nämlich Actum Brugis feria post octavas apostolorum Petri et Pauli ($\frac{7}{7}$) anno 1248. Wenn nun auch Böhmer in seinem Regest zum $\frac{3}{8}$ 1248 es bedenklich findet mit Kluit die Datirung Martenes für die Folge einer Verwechslung mit dem Vertrage v. $\frac{7}{7}$ 1248 zu erklären, so halte ich doch an der Datirung Mieris' fest, weil bei Martene der Ausstellungsort Brügge steht, der nicht wohl richtig sein kann. Dass nämlich König Wilhelm sich so weit von der Belagerung Achens entfernen konnte, um sich nach Flandern in die Gewalt seiner Feindinn zu begeben, kann ich nicht glauben. Auch hätte man ihn dann gewiss zu der wirklichen Leistung des Lehnseides gezwungen, was nicht geschah sowie zu der Ratification des Vertrags v. $\frac{7}{7}$ 1248 die aber erst 9,1248 erfolgt, während er am $\frac{3}{8}$ nur den Vertrag von Hedensee bestätigt. Wahrscheinlich hat sich der Ausstellungsort Brugis aus dem eingerückten Vertrage von Hedensee eingeschlichen.

zu einer genauen, ausführlichen Bestimmung der beiderseitigen Rechte an Westseeland, da die weiteren Unterhandlungen sich nur auf die finanziellen Ansprüche Flanderns beziehen. Floris verspricht in 2 Urkunden vom 11/8 1248 ¹⁾ denselben gerecht zu werden, indem er 6000 Pfund oder auch mehr an Rückständen aus den Einnahmen und 1200 Pfund als Schadenersatz an die genannten seeländischen Edlen zu zahlen verheisst. An demselben Tage verbürgen sich auch Johann von Gent ²⁾ und Gerhard von Rhode ³⁾ wegen dieser Summe für Floris. Da diese beiden letzten Urkunden in Brügge ausgestellt sind, so vermuthet Kluit ⁴⁾, dass auch Floris und König Wilhelm sich damals dort befunden hätten. Dass wir dieses von dem Letzteren nicht annehmen dürfen, habe ich oben zu zeigen gesucht, dagegen ist es wohl möglich, dass Floris sich damals daselbst aufhielt, weil die schon citirten Worte: Florentius — venit ad comitissam darauf hindeuten. Aber auch er muss bald wieder aus Flandern zurückgekehrt sein, da er urkundlich am 25/11 1248 im Lager vor Kaiserswerth ist ⁵⁾.

9, 1248 ratificirte König Wilhelm dann nicht nur, wie schon erwähnt, den Vertrag vom 7/7 1248, sondern auch die von Floris am 11/8 gemachten Versprechungen ⁶⁾; den Lehnseid leistete er jedoch nicht, sondern erklärte nur ⁷⁾, dass die ihm auf Fürsprache des päpstlichen Legaten gewährte Hinausschiebung desselben, Margaretha nicht zum Nachtheile gereichen solle und dass seine Nachfolger auf jeden Fall zur Ablegung desselben verpflichtet seien.

¹⁾ V. d. Bergh I, 253 und 254.

²⁾ V. d. Bergh I, 254.

³⁾ V. d. Bergh I, 254.

⁴⁾ II, 540.

⁵⁾ V. d. Bergh I, 260.

⁶⁾ V. d. Bergh I, 256.

⁷⁾ V. d. Bergh I, 256.

Bereits in dem vorigen Abschnitte habe ich zu beweisen versucht, dass in der Mitte des Jahres 1248 auch zwischen den Avesnes und Margaretha ein Waffenstillstand geschlossen wurde, weil die kirchliche Parthei in Deutschland, auf deren Unterstützung Johann von Avesnes angewiesen war, zunächst alle Kräfte daran setzen musste, um Achen zu erobern und ihrem nominellen Oberhaupte, dem Könige Wilhelm einige Anerkennung zu verschaffen. Der definitive Friede wurde aber erst 1, 1249 geschlossen. Zunächst¹⁾ geben Johann und Balduin von Avesnes ihre nach dem Schiedsspruche von Paris erhobenen Ansprüche auf Reichsflandern auf und gestehen zu, dass dieses ihren Brüdern zukomme, denen Flandern zugewiesen. Sodann haben wir eine Urkunde Margarethas vom 1, 1249²⁾, worin sie erklärt, dahin wirken zu wollen, dass ihre Söhne, die 3 Dampierres, sobald Wilhelm von Dampierre von dem Kreuzzuge zurückgekehrt sei, auf die Forderung von 60000 Pfund Verzicht leisten, die sie vor dem Könige von Frankreich erhoben hatten, als Schadenersatz für den Angriff der 2 Avesnes auf Rupelmonde. Sie erklärt ferner, dass Namur und die Lehen des Grafen von Namur und des Herrn von Lützelburg in Hennegau und von den Ardennen abwärts bis zur Maas den 2 Avesnes, das was die genannten Herren in Flandern besitzen, den 3 Dampierres zukomme³⁾.

Aber trotz dieser abgeschlossenen Verträge gaben weder König Wilhelm noch die beiden Avesnes ihre Feindseligkeiten gegen Margaretha von Flandern auf. Schon vor dem Vertrage vom 1, 1249 erliess Innocenz IV. an den Bischof von Chalons und den Abt von St. Sepulcre in Cambray den Befehl, die Legitimität der Avesnes noch einmal zu

¹⁾ V. d. Bergh I, 253.

²⁾ Reiffenberg I, 353.

³⁾ Beilagen 4—5.

untersuchen ¹⁾. Dieser Befehl vom 9/12 1248 war offenbar auf Betreiben der Avesnes erlassen, denen ja sehr viel daran liegen musste, auch von geistlicher Seite für legitim erklärt zu werden, nachdem dieses schon früher von weltlicher geschehen war, um so allen Widerspruch gegen ihre Ansprüche zu entkräften, auch konnten sie von dem Pabste, dem Beschützer ihres Schwagers, einen günstigen Bescheid erhoffen ²⁾. Das Urtheil, welches der Bischof Peter von Chalons und der Abt Hugo von Liessies an Stelle des Abtes von St. Sepulcre am 26/11 1249 fällten, war denn auch so günstig für sie, wie nur möglich, da es die Ehe Margarethas mit Burchard von Avesnes für rechtmässig erklärte ³⁾. Trotzdem machten sie aber zunächst keinen Gebrauch davon, einerseits wohl, weil sie erst die Bestätigung des Pabstes erwarteten, andererseits weil König Wilhelm noch nicht im Stande war, sie nachdrücklich zu unterstützen, ja sich sogar bald zu einem neuen Vertrage mit Flandern genöthigt sah. Deshalb zogen sie es vor, sich zunächst mit ihrer Mutter gut zu stellen, wie wir daraus schliessen können, dass sie bei dem erwähnten Vertrage als Zeugen derselben auftreten. Aber selbst als der Pabst das Urtheil am 27/4 1251 ⁴⁾ bestätigt und dem Bischofe von Cambray

¹⁾ Reiffenberg I, 342. Die Archive von Hennegau, aus denen dieser Brief abgedruckt ist, geben die Jahrszahl 1247, doch verlegt der Herausgeber sie in der table analytique richtig in das Jahr 1248, weil Innocenz sagt pontificatus anno sexto u. 6,1243 gewählt wurde.

²⁾ Ob man mit Kervyn de Lettenhofe II, 249 annehmen darf, dass dieser Befehl des Pabstes auf Betreiben des Königs von Frankreich ausgestellt sei, ist doch fraglich, da unsere Quellen Nichts davon berichten.

³⁾ Reiffenberg I, 354.

⁴⁾ Reiffenberg I, 343. Er will sie in der table analytique in das Jahr 1250 verlegen, doch gehört sie in das Jahr 1251, da Innocenz sagt: pontificatus anno octavo. Le Glay macht denselben Fehler wie Reiffenberg.

befohlen hatte, die Avesnes vor weiteren Belästigungen in Betreff ihrer Legitimität zu schützen, benutzen sie bei ihren Streitigkeiten mit ihrer Mutter und ihren Brüdern dieses Urtheil nicht, weil sie wohl einsahen, dass sie die ganze Erbschaft ihrer Mutter entgegen dem Schiedsspruche vom 7, 1246 nie erhalten würden, zu ihren anderen Ansprüchen aber die königliche Autorität Wilhelms genügte. Auch widerrief Innocenz in Folge einer Appellation der Dampierres am 20/8 1252 seine Bestätigung vom 27/4 1251 und ordnete eine neue Untersuchung durch den Bischof von Cambray etc. an ¹⁾.

König Wilhelm seinerseits verfolgte in dieser Zeit den Plan durch Verleihungen in seiner Eigenschaft als König die Avesnes zu stärken, um dann mit ihrer Hülfe sich von Flandern loszumachen. Deshalb trifft er am 27/4 1249, an demselben Tage, wo er seinem Schwager als Aussteuer seiner Schwester das Lehn der Grafen von Holland in Schottland überträgt, in 2 Urkunden auch Bestimmungen über Namur ²⁾, erkennt dasselbe dem Kaiser von Constantinopel ab, weil er nicht binnen Jahr und Tag den Lehnseid dafür an Johann von Avesnes geleistet, ja die ganze Grafschaft ohne dessen Zustimmung an den König von Frankreich verpfändet habe, spricht dieselbe Johann von Avesnes zu und befiehlt allen Edlen, Ministerialen etc. derselben, diesen als ihren Herrn anzuerkennen und ihm zu huldigen. Hiermit verstösst Wilhelm sogar gegen das Interesse der römischen Kirche und des Pabstes und man sieht hieraus recht deutlich, wie sehr ihm die flandrischen Verhältnisse am Herzen lagen, da er sich sonst so unterwürfig gegen

¹⁾ Martene I, 1048.

²⁾ Diese 3 Urkunden bei Martene I, 1032—1034 und Kluit II, 553—558 haben das Jahr 1248, doch beweist Letzterer schon, dass sie in das Jahr 1249 gehören. Trotzdem setzt sie le Glay unbegreiflicher Weise wieder 1248 an.

den Pabst zeigt, hier aber sogar einen offenen Einspruch desselben vom 26/8 1249 ¹⁾ unberücksichtigt lässt. Auch leistete er weder den Lehnseid an Flandern, noch bezahlte er die schuldigen Rückstände und achtete auch sonst die erst 8, 1248 von ihm neu anerkannten Rechte Flanderns so wenig, dass er 2, 1250 der Abtei Middelburg Abgabefreiheit aller Art ertheilt ²⁾, ausser einem Beitrage zur Heerfahrt, ohne Flandern zu erwähnen.

Alle diese Massregeln Wilhelms mussten Margaretha dahin drängen, Schritte zur Sicherung ihrer Rechte an Westseeland zu thun und sie forderte daher den König auf, ihr den Lehnseid für dasselbe zu leisten ³⁾, obwohl sie selbst ihm in seiner Eigenschaft als König noch nicht den Lehnseid für ihre Reichslehen geleistet hatte. In dieser Zeit machte Wilhelm aber von diesem Umstande noch keinen Gebrauch, um sich selbst seiner Verpflichtungen gegen sie zu entziehen, sondern er sah sich genöthigt, von Neuem in Unterhandlungen mit ihr zu treten und ihre Rechte auf Seeland anzuerkennen. Veranlasst wurde er zu diesem erneuten Stillstande in seinen Plänen wohl durch die Unmöglichkeit, sich schon in diesem Jahre mit den Waffen gegen Margaretha zu wenden, da Konrad IV. wieder mit einem Heere im Felde stand und er diesen zunächst bekämpfen musste.

Von den nun geflogenen Unterhandlungen erhalten wir zunächst Nachricht durch eine Urkunde vom 19/5 1250 ⁴⁾, worin Wilhelm erklärt, dass zwischen ihm und seinem

¹⁾ Reiffenberg I, 141 hat 1248, sie gehört aber in das Jahr 1249, da Innocenz sagt: pontificatus anno septimo.

²⁾ V. d. Bergh I, 270.

³⁾ V. d. Bergh I, 273.

⁴⁾ V. d. Bergh I, 277. Die Urkunde selbst hat 17/5, doch vermuthet schon Kluit II, 588 dass dieses ein Schreibfehler sei und Böhmer und v. d. Bergh folgen ihm darin.

Bruder einerseits und Margaretha von Flandern andererseits unter Vermittlung des päpstlichen Legaten über die beiderseitigen Ansprüche auf Seeland ein Vertrag zu Stande gekommen sei, und dass Herzog Heinrich von Brabant auf seine Bitte der Gräfinn von Flandern schriftlich habe Beistand versprechen müssen für den Fall, dass er diesen Frieden breche. Der Brief des Herzogs, worin er, wenn ein Theil den Frieden bricht, dem andern zu helfen verspricht, ist vom 19/5 datirt ¹⁾. Von dieser Zeit an scheint der Herzog von Brabant in diesen flandrischen Verwicklungen eine mehr vermittelnde Stellung angenommen zu haben.

Der Vertrag selbst wurde zu Brüssel abgeschlossen und ist sowohl in der Ausfertigung von König Wilhelm als in der von Margaretha erhalten, doch kenne ich von der ersteren nur das Regest bei Böhmer, während die zweite mir ganz vorliegt ²⁾. Aus beiden sehen wir, dass Wilhelm die Lehnshoheit Flanderns über Westseeland anerkennt und die Verträge von 1168 und 1248 bestätigt, die Bestimmungen über die einzelnen Streitpunkte enthält indessen nur die Ausfertigung Margarethas.

Zunächst finden wir in § 1, 2 und dem zweiten Absatze von § 3 genauere Ausführungsbestimmungen zu § 3 des Vertrages von Hedensee und zwar wird hier die unter Floris III. und Wilhelm I. beobachtete Praxis sanktionirt. Es wird nämlich festgesetzt, dass alle Abgaben getheilt werden sollen, auch die aus den Strandgütern, welche jede der beiden Partheien für sich allein beansprucht hatte; auch darf der Graf von Holland keine Abgaben für Vergehen etc. erlassen ohne Mitwirkung von flandrischer Seite. Dann folgen in § 3 und 4 Bestimmungen über die Gerichtsbarkeit in Westseeland ³⁾. Jegliche Gerichtsbarkeit darf

¹⁾ V. d. Bergh I, 276.

²⁾ V. d. Bergh I, 274.

³⁾ Auch hier ist Seeland für Westseeland gesagt.

von dem Grafen von Holland nur in Gemeinschaft mit dem flandrischen Bailliven ausgeübt werden, deshalb darf auch weder der Graf von Holland noch der von Flandern allein einer Stadt die Freiheit schenken, nur Middelburg soll frei sein, wie von Alters her. Wilhelm muss also die anderen Städten geschenkten Freiheiten widerrufen ¹⁾).

Durch diesen Vertrag werden also die Consequenzen des namentlich seit 1206 zur Geltung gekommenen Grundsatzes von der Gemeinsamkeit des Besitzes von Westseeland, welche Wilhelm I. schon anerkannt, Floris IV. aber und Wilhelm II. wieder nicht beachtet hatten, rechtsgültig festgesetzt und die beiderseitigen Rechte genauer bestimmt. Aus seinen Worten ergibt sich zunächst, dass das Institut der flandrischen Prokuratoren für Seeland nicht untergegangen war, wie Kluit ²⁾ meint, Wilhelm hatte offenbar ihre Wirksamkeit nur lahm gelegt. Vielleicht war in dieser Zeit der Bailliv von Gent zugleich ~~der~~ von Seeland, wie man aus dem später noch zu erwähnenden Protokolle schliessen kann. Aus dem Artikel 6 desselben Protokolls ³⁾ ergibt sich auch, dass jährlich in Brügge in Gegenwart der Stellvertreter der beiden Grafen Gericht für Seeland gehalten werden musste, über dessen Entstehung wir aber Nichts wissen, welches auch in diesem Vertrage nicht erwähnt wird. Dass in Brügge überhaupt Gericht für Westseeland gehalten wurde, folgt schon aus § 2 des Vertrags von Hedensee und aus einer Urkunde des Grafen von Loos vom 31/4 1204 ⁴⁾, aber wir wissen nicht, wann Vereinba-

¹⁾ Wahrscheinlich hatte er die von Floris IV. an Westkappel und Domburg ertheilten Freibriefe erneuert, wenigstens werden sie dem Statute, welches Floris nach dem Frieden von Brüssel im 10,1256 für ganz Seeland erlässt, nicht mit unterworfen.

²⁾ I, 293 und II, 535.

³⁾ V. d. Bergh I, 307.

⁴⁾ V. d. Bergh I, 120. — homines predicte terre venire tenentur Brugis secundum mores et consuetudines Waucrorum —.

rungen über diese ganz bestimmte Form, in der es uns in dem Protokolle entgegentritt, getroffen wurden. Ebenso wenig wissen wir sonst Etwas von der Verpflichtung der flandrischen Grafen, die für Westseeland gültigen Gesetze in Middelburg zu beschwören, wie sie sich aus § 1 der zweiten Beschwerdeschrift von Floris in dem genannten Protokolle ergibt ¹⁾. Auch in dem doch ziemlich ausführlichen Vertrage vom 19/5 1250 findet sich Nichts über diese Bestimmungen. Dagegen werden in demselben die finanziellen Forderungen Flanderns wieder erörtert und erledigt wenn auch in anderer Weise wie 1248. Margaretha verzichtet auf 16000 Pfund flandrischer Münze, so lange Wilhelm diesen Frieden hält, behält sich aber vor, auf diese Forderung zurückzukommen, wenn Wilhelm denselben bricht. Diese 16000 Pfund zerfallen in 6000 Pfund und einige Rückstände, die auf 10000 geschätzt werden. Mit den erstern sind wohl die gemeint, deren Bezahlung schon 1248 versprochen war, mit den letzten die Rückstände seit diesem Jahre, so dass man also sieht, dass Wilhelm sich ebenso wenig um die finanziellen, als um die jurisdiktionalen Rechte Flanderns bekümmert hatte. Verletzungen des Vertrages von der einen oder anderen Seite sollen von den flandrischen Vasallen, den Pairs des Grafen von Holland auf einem Hoftage zu Brügge beurtheilt, der Schuldige im Falle der Widersetzlichkeit von den Bischöfen von Cambray und Tournay exkommunicirt, seine Lande mit dem Interdikt belegt werden. Beide Theile verzichten auf jede Appellation an einen geistlichen oder weltlichen Hof und die diesem Vertrage widersprechenden Privilegien werden vernichtet.

Hatte sich Wilhelm nun auch genöthigt gesehen, die

¹⁾ Quod lex sive kora per Comitissam Flandriae non juratur in Middelburga, propter hoc nulla justitia fit in Zelandia.

flandrischen Rechte anzuerkennen, so wusste er es doch dahin zu bringen, dass ihm auch jetzt noch auf Bitten des päpstlichen Legaten die Ablegung des Lehnseides erlassen wurde, doch musste er das 1248 gegebene Versprechen, dass diese Verzögerung Flandern nicht zum Nachtheile reichen solle etc., noch einmal wiederholen ¹⁾. Auch musste er versprechen, Margarethas Sohn, den Grafen von Flandern, als Lehnsmann für Reichsflandern anzuerkennen ²⁾. Geschehen ist dieses aber nie und wahrscheinlich liegt die Schuld dafür an König Wilhelm, da er sich sonst des Vorwandes für die Aberkennung der Reichslehen im Jahre 1252 beraubt hätte.

Ausserdem wurden an demselben Tage und Orte noch 2 Specialabkommen über Streitigkeiten in Seeland geschlossen ³⁾. In dem ersten gesteht Wilhelm eine Beschränkung der Floris IV. am 16/4 1227 zugestandenen und von ihm selbst 3/8 1248 behaupteten Vergünstigung zu, und räumt ein, dass wenn zwischen Wolfhard Friso und anderen Rittern, die Margaretha beigestanden, und deren Gegnern Geiseln gestellt und nach Brügge gesandt würden, dass die Gräfinn diese ihm in diesem einzelnen Falle nicht auf seinen offenen Brief hin zurückzusenden brauche. In dem zweiten verspricht er die der flandrischen Parthei in Westseeland zugefügten Schäden durch Anweisung von 1500 Pfund jährlicher Einkünfte zu ersetzen, bis alles wieder erstattet sei. Dafür muss er 10 Bürgen stellen, vor deren Stellung Margaretha seinen Bruder Floris nicht freizulassen brauche. Hieraus folgt, dass die seeländischen Edelleute in eine flandrische und holländische Parthei gespalten waren, sowie dass Floris wieder als Geisel nach Flandern

¹⁾ V. d. Bergh I, 273. confer v. d. Bergh. I, 256.

²⁾ Kluit II, 591. Er nennt ihn in der Ueberschrift und I, 310 fälschlich Veit, da der ältere Bruder Wilhelm doch noch lebte.

³⁾ Böhmers Regesten zu diesem Tage.

ging. Er muss jedoch bald wieder entlassen sein, da Wilhelm schon 16/1 1251 einen Befehl an ihn richtet und von ihm selbst eine Urkunde vom 6/5 1251 vorhanden ist.

Am 19/5 musste Wilhelm ferner noch versprechen, den erwählten Bischof von Lüttich, den Herzog von Brabant und die Grafen von Geldern und Cleve als Bürgen für den eben abgeschlossenen Vertrag zu stellen ¹⁾. Dass der Herzog von Brabant diese Bürgschaft übernahm, habe ich schon erzählt und ebenso verpflichteten sich der Bischof von Lüttich und der Graf von Geldern dazu, bei Verletzungen dieses Vertrages dem Verletzten beizustehen, als sie am 30/11 1250 mit König Wilhelm in Hennegau weilten ²⁾. Trotzdem aber stellten sie sich in den folgenden Zwistigkeiten wieder ganz entschieden auf Wilhelms Seite, während Herzog Heinrich dieses nicht in gleicher Weise that, wie wir aus seinen Vermittlungsversuchen und der Aufforderung des Papstes an ihn, König Wilhelm noch weiter zu unterstützen, erkennen können ³⁾.

Zum Schlusse musste auch der Papst diesen Vertrag, den der Legat gleich am 19/5 bestätigte ⁴⁾, gut heissen. König Wilhelm ersucht ihn am 19/5 darum und bittet ihn zugleich, die Bischöfe von Tournay und Cambray zu ständigen Wächtern über die Aufrechterhaltung des Vertrages zu bestimmen ⁵⁾. Die Bestätigung erfolgte dann auch am 14/7 1250 ⁶⁾ und zu gleicher Zeit wurden die genannten Bischöfe dazu ermächtigt, die Uebertreter desselben zu exkommuniciren ⁷⁾. Diese beiden Bischöfe müssen schon vorher gros-

1) V. d. Bergh I, 277.

2) Kluit II, 595 und 596.

3) Meermann V, 136.

4) V. d. Bergh I, 277.

5) Böhmers Regesten. V. d. Bergh I, 277.

6) V. d. Bergh I, 279.

7) V. d. Bergh I, 280.

sen Einfluss auf diese Verhältnisse gehabt haben, da wir so oft von ihnen bestätigte Urkunden finden. So bescheinigen Beide 12, 1246 die Urkunde Friedrichs II. vom Jahre 1220 und den Vertrag Floris' IV. mit Flandern vom 27/4 1227, dann bezeugt 8, 1249 der Bischof von Cambray den Vertrag vom 7/7 1248, die Ratificirung desselben durch Wilhelm im 9, 1248 und von nun an finden wir ebenfalls viele Urkunden von ihnen bescheinigt, oder an sie gerichtet, wenn sich dieselben auf die flandrisch-holländischen Verwicklungen beziehen. Von dem ihnen ertheilten Rechte der Exkommunikation haben sie indessen keinen Gebrauch gemacht, wohl deshalb, weil König Wilhelm der eigentliche Friedensbrecher war, sie aber doch nicht wagen durften, so entschieden gegen diesen Schützling des Papstes aufzutreten, sein Bruder Floris aber am 23/12 1251 vom Papste das Vorrecht erhielt, von Niemandem exkommunicirt werden zu dürfen ¹⁾. Margaretha wurde später aus anderen Gründen, nicht als Uebertreterin dieses Vertrages mit dieser Strafe belegt und deshalb auch nicht von diesen Bischöfen.

Aus dem Obigen haben wir gesehen, dass Margaretha im gerechten Misstrauen gegen die Absichten Wilhelms alles Mögliche that, um die Aufrechterhaltung des Vertrages vom 19/5 1250 sicher zu stellen, wir werden aber weiter erkennen, dass ihr dieses nicht viel half. Im Jahre 1250 verhielt Wilhelm sich allerdings ruhig wohl in Folge seines nicht grade glücklichen Zuges gegen Konrad IV. ²⁾, und ebenso auch Johann von Avesnes, der wahrscheinlich in dieser Zeit Hennegau im Auftrage seiner Mutter regierte.

¹⁾ V. d. Berg I, 284. Er hat das Jahr 1250, da die Urkunde aber datirt ist: Perusii pontificatus anno nono, so gehört sie in das Jahr 1251, weil Innocenz 1250 noch in Lyon war und 12, 1250 noch in das achte Jahr seines Pontifikats fällt.

²⁾ Annales Admuntenses in der continuatio Garstensis zu 1250. Mattheus Paris zu 1250—1252.

Ich glaube wenigstens nicht, dass Wilhelm sich dorthin begeben hätte, wie sich aus einer in Mons am 27/11 1250 ausgestellten Urkunde ergibt ¹⁾, wenn Margaretha daselbst unmittelbar geherrscht hätte. Dass er aber damals nicht in feindlicher Absicht gegen Margaretha nach dem Hennegau zog, davon werden wir überzeugt durch die allgemeine Lage der Dinge und dadurch, dass grade hier der Bischof von Lüttich und der Graf von Geldern den Vertrag vom 19/5 1250 bestätigen.

Im Jahre 1251 kamen aber die alten Streitigkeiten zwischen Margaretha und den Avesnes wieder zum Ausbruch, weil Wilhelm von Dampierre, der älteste Sohn der Margaretha aus zweiter Ehe auf einem Turnier zu Trasegnies seinen Tod fand und man allgemein die Avesnes beschuldigte, die Urheber dieses Ereignisses zu sein ²⁾. In Folge davon setzte Margaretha die Spitzen der Behörden im Hennegau, wo man allgemein Johann von Avesnes begünstigte, ab und an ihre Stelle 300 Flandrer ein, mit deren Herrschaft man aber so unzufrieden war, dass sich bald eine populäre Bewegung gegen sie erhob. Soviel geht wenigstens wohl aus der Geschichte von den Ronden bei Jacques de Guise hervor, dass sich wirklich eine Volksbewegung gegen Margaretha im Hennegau erhob, und ich wüsste keinen anderen Zeitpunkt, wohin man die sie veranlassende Bedrückung durch die Flandrer so passend versetzen könnte, als eben nach dem Tode Wilhelms von Dampierre, wie auch Jacques de Guise dieses thut. Die Empörung im Hennegau wäre dann etwa Anfang 1252 anzunehmen und mit ihrer Hülfe suchte sich Johann von Avesnes in den Besitz dieser Grafschaft zu setzen.

Während hier also die Avesnes wieder in den Waffen

¹⁾ Miraeus I, 583.

²⁾ Jacques de Guise XV, 108. Chronique attribuée à Baudouin d'Avesnes. Bouquet XXI, 160.

gegen ihre Mutter standen, begann auch König Wilhelm im Jahre 1251 neue Machinationen gegen die flandrischen Rechte auf Westseeland. Im Anfang dieses Jahres gelangte er so weit zu Kräften, dass er Ende 3, 1251 König Konrad zum Rückzuge zwang und im Anfang dieses Jahres finden wir auch bereits einen Verstoss gegen die Rechte Flanderns, da er 20/2 1251 seinem Bailliven von Seeland befahl, die Güter der Abtei Middelburg von Bede und Schatzung freizulassen, bis das ihm geliehene Geld bezahlt sei, ohne dass er Flandern dabei erwähnt ¹⁾. Nachdem er dann in Lyon sich mit dem Pabste verständigt und dort wahrscheinlich auch bewirkt hatte, dass derselbe, wie schon erwähnt ist, am 27/4 1251 das Urtheil über die legitime Geburt der beiden Avesnes bestätigte, finden wir auch von Seiten seines Bruders Floris eine Verletzung der Verträge mit Flandern, indem er ein Urtheil über die Güter der Abtei Rhijnsburg in Ostkappel ohne Mitwirkung des flandrischen Bailliven bestätigt ²⁾. Da er dieses offenbar als Vertreter des Grafen von Holland thut und in der Urkunde selbst angiebt, dass schon früher Klagen vor ihm darüber angebracht seien, verstösst er gegen §. 3 des Vertrags vom 19/5 1250, worin die Ausübung einer jeden Art von Gerichtsbarkeit an die Mitwirkung des flandrischen Bailliven gebunden war. Als dann die Macht König Wilhelms durch den Zug Konrads IV. nach Italien und seine Ehe mit der Tochter des Herzogs von Braunschweig, wodurch er die Anerkennung der grossen norddeutschen Fürsten erhielt, noch mehr gewachsen war, ging er noch weiter gegen Flandern vor, und schenkte am 11/6 1252 dem Kloster St. Bernhard Freiheit von Schoss für 60 Mass Land in Südbeveland ³⁾, ja bald fühlte er sich stark genug, um völlig mit

¹⁾ V. d. Bergh I, 287.

²⁾ V. d. Bergh I, 289.

³⁾ V. d. Bergh I, 297.

Flandern zu brechen und Margaretha am 11/7 1252 alle Lehen des deutschen Reichs abzuerkennen.

Vor diesem Rechtsspruche zu Frankfurt muss eine Conferenz zwischen König Wilhelm und seinem Bruder einerseits und Margaretha von Flandern andererseits stattgefunden haben, wenigstens weist das schon öfter erwähnte Protokoll darauf hin ¹⁾. Warnkönig hält es für wahrscheinlich ²⁾, dass dieselbe 1253 veranstaltet sei, und auch v. d. Bergh verlegt sie in dieses Jahr; dem kann ich jedoch nicht beistimmen. Denn wenn man auch auf die Zahl 1252, die nach Warnkönig auf der Rückseite des Pergaments steht, kein grosses Gewicht legen will, so scheint es mir doch völlig undenkbar, dass man nach dem Spruche von Frankfurt in einer derartigen Conferenz gar keine Rücksicht auf denselben genommen hätte, dass zu einer Zeit, wo die Gegensätze bereits auf die Spitze getrieben waren und beide Theile ein Heer gegen einander gerüstet hatten, wo von Seiten Hollands gar keine Rechte Flanderns auf Seeland anerkannt wurden, dass zu einer solchen Zeit noch derartige Punkte zur Erörterung gebracht wären. Darum muss man diese Conferenz vor dem Reichstage in Frankfurt ansetzen und zwar wohl in den Anfang 6, 1252, wo König Wilhelm in Antwerpen war, so dass man wohl annehmen kann, der Herzog von Brabant, bekanntlich ein Bürge für den Vertrag vom 19/5 1250 habe diese Conferenz veranlasst.

Auch die Form dieses Protokolls ist höchst merkwürdig. Zuerst werden nach der Ausgabe bei Warnkönig 7 Beschwerden Margarethas mit einer Antwort von holländischer und einer Replik von flandrischer Seite erörtert (I.), dann folgt II. eine Zusammenfassung dieser 7 Beschwerdepunkte, dann III. 5 von Floris aufgestellte Beschwerden mit der

¹⁾ Warnkönig I, 2, 53. V. d. Bergh I, 307.

²⁾ I, 1, 179.

Ueberschrift: *Articuli dati a Florentio apud Rupelmondum*, ferner IV. 5 neue Beschwerden desselben und V. eine französisch geschriebene Anklage Margarethas. V. d. Bergh hat Nro. II. nicht und danach andere Nummern. Zunächst muss ich einige Worte über die Ueberschrift von Nro. III. sagen, die man vielleicht gegen meine Ansicht, die Konferenz habe in Antwerpen stattgefunden, ins Feld führen könnte. Dieser dritte Theil trägt aber den Charakter eines kurz die holländischen Beschwerden zusammenfassenden Schriftstückes, welche recht gut schon vor dieser Konferenz von Floris an die Gräfin von Flandern in Rupelmonde konnten eingereicht sein. Denselben Charakter haben auch Nro. II. und IV., anders ist es aber mit I. Ich vermuthe daher, dass die Konferenz anberaumt war, um über die gegenseitigen Beschwerden zu verhandeln; man begann mit den flandrischen, kam aber nicht mehr zu einer Besprechung der holländischen, weil irgend eine Unterbrechung dazwischen trat. Nimmt man dieses an und die Form des Protokolls spricht dafür, so passt dieses ganz vortrefflich mit der Ansicht, dass die Konferenz 6, 1252 zu Antwerpen stattgefunden habe, weil Wilhelm sich von dort rasch nach Utrecht begeben musste, um einen Kampf zwischen dem dortigen Bischofe und den Herren von Amstel und Wörden zu verhindern ¹⁾.

Was nun den Inhalt dieses Protokolls betrifft, so ergibt sich daraus zunächst, wie schon bemerkt, dass in Brügge jährlich ein Gericht für Westseeland gehalten wurde, auf dem auch Bussen und Auflagen bestimmt wurden ²⁾,

¹⁾ Johann de Beka. Stücke aus seiner lateinischen Chronik bei Böhmer: *Fontes* II, 432—449. Eine holländische nach Lorenz: *Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter* 122 nicht interpolirte, sondern vermehrte und erweiterte Bearbeitung bei Matthaeus: *Veteris aevi analecta* III, 1—407.

²⁾ I, §. 16—21.

sowie dass für Westseeland geltende Gesetze von den Grafen von Flandern in Middelburg beschworen werden mussten ¹⁾. Ferner sehen wir, dass Margaretha sich hauptsächlich gegen Floris wendet, gegen Wilhelm aber nur, wenn es sich um von ihm selbst beschworene Verträge handelt ²⁾, offenbar weil er seine sonstigen Massregeln durch die Behauptung rechtfertigen konnte, er habe sie in seiner Eigenschaft als König ergriffen und das ist auch wohl der Grund, weshalb die erwähnten Verstösse gegen die flandrischen Rechte, soweit er sie begangen, nicht berührt werden. Wir sehen ferner, dass König Wilhelm und Floris die Verträge mit Flandern nicht in Abrede nehmen, was nach dem Frankfurter Urtheile sicher geschehen wäre, sondern sich nur durch Spitzfindigkeiten und Ausreden vor dem Vorwurfe zu retten suchen, dass sie dieselben verletzt hätten. Dass die Klagen Flanderns gerechtfertigt waren, ist ganz klar, und wir sehen daraus, dass von holländischer Seite gegen §. 10 und 11 des Vertrags von Hedensee ³⁾ gefehlt war, ferner gegen §. 3 des Vertrags vom 19/5 1250 ⁴⁾, sowie dass man sich weigerte, die Urtheile des gemeinsamen Gerichts auszuführen. Die holländischen Beschwerden sind weniger interessant.

Vielleicht fand auch bei diesen Verhandlungen eine erneute Aufforderung Margarethas an den König Statt, ihr den Lehnseid zu leisten, die er aber zurückwies, weil er nicht Vasall seiner Vasallin werden wollte ⁵⁾. Diese Verhandlungen und die daraus geschöpfte Erkenntniss, dass

¹⁾ IV, §. 1.

²⁾ I, §. 1—6.

³⁾ I, §. 4—6. §. 6 muss Florentius wohl heissen Renerius.

⁴⁾ I, §. 7—15.

⁵⁾ Melis Stoke III, 1016 ff.: Rijkronik van Holland, herausgegeben von Huydecoper und Stücke daraus bei Böhmer: Fontes II, 416—432.

man von flandrischer Seite nicht gewillt war, gutwillig auf irgend ein Recht zu verzichten, mögen Wilhelm wohl noch mehr zu energischen Schritten angetrieben haben, und da seine Macht sich seit 1250 bedeutend gehoben hatte, glaubte er Margaretha nicht mehr fürchten zu brauchen. Deshalb führte er jetzt den schon lange gehegten Plan aus, seine Gewalt als König zur Vernichtung der Rechte Flanderns auf Westseeland zu benutzen, und erkannte Margaretha ^{11/7} 1252 zu Frankfurt durch ein in Form Rechtens ertheiltes Urtheil der Reichsfürsten die Lehen des deutschen Reiches ab, weil sie ihm nicht binnen Jahr und Tag nach seiner Krönung den Lehnseid dafür geleistet habe ¹⁾. Dass er dazu berechtigt war, lässt sich nicht leugnen, ebensowenig lässt sich aber auch verkennen, dass Margaretha keine grosse Schuld für dieses Versäumniss traf, da Wilhelm selbst als Graf von Holland ihr noch nicht den Lehnseid für Westseeland geleistet und ausserdem versprochen hatte, ihren Sohn als Lehnsman für ihre Reichslehen anzunehmen. Durch denselben Rechtsspruch wurde auch Johann von Avesnes mit ganz Reichsflandern belehnt und zwar auch mit Westseeland ²⁾, offenbar weil der König den Bürgen des Vertrags vom ^{19/5} 1250, worin bestimmt war, dass von Niemandem ein Privileg gegen die dort getroffenen Verabredungen angenommen werden solle, Genüge leisten und den Vorwurf vermeiden wollte, er habe den Vertrag verletzt. Aus demselben Grunde befahl er auch den Vasallen in Westseeland ebensowohl wie denen im übrigen Reichsflandern Johann von Avesnes zu huldigen ³⁾, obwohl er sich später nie um die Rechte desselben bekümmerte. Dasselbe Motiv brachte ihn endlich dazu, den ergangenen Urtheilsspruch am ^{11/7} dem Bischofe von Cambray anzuzeigen ³⁾,

1) Martene I, 1164. Kluit II, 624.

2) terra infra Scaldem.

3) Böhmers Regesten.

da dieser ja zum ständigen Vollstrecker des Vertrags vom 19/5 1250 ernannt war. Auf seine Bitte bestätigte auch Innocenz IV. am 2/12 1252 ¹⁾ das Urtheil, dass Alle, welche nicht binnen Jahresfrist nach der Krönung Wilhelms zu Aachen ihre Reichslehen von ihm zu Lehen genommen hätten, derselben verlustig sein sollten und befahl am folgenden Tage ²⁾ dem Abte von Fulda alle diesem Urtheile Widerstrebenden zu exkommuniciren und ihre Länder mit dem Interdikt zu belegen, ohne dass Appellation gestattet sei. Indessen war nicht zu erwarten, dass Margaretha durch diese Mittel zur Unterwerfung würde gebracht werden, dieselbe war vielmehr offenbar nur durch Waffengewalt zu erzwingen.

Zeit des offenen Kampfes zwischen König Wilhelm und Margaretha von Flandern vom 7, 1252 bis 7, 1254.

Während der in dem vorigen Abschnitte geschilderten Periode war trotz aller Streitigkeiten doch der Ausbruch eines offenen Kampfes verhütet und Flandern und Holland hatten sich fast immer in einem Zustande zwischen Krieg und Frieden befunden, jetzt aber haben wir den offenen Krieg zu schildern, der 2 Jahre hindurch von Wilhelm und Johann von Avesnes gegen Margaretha von Flandern geführt wurde.

Da König Wilhelm bis 4, 1253 nicht nach Holland zurückkehrte, war es zunächst die Aufgabe Johannis von Avesnes, auch seine Sache zu vertreten. Er bemächtigte

¹⁾ Meermann V, 129.

²⁾ Martene I, 1053.

sich Hennegaus, wo er, wie erwähnt, durch eine Volksbewegung unterstützt wurde (1254 finden wir ihn wenigstens in völligem Besitz desselben), und suchte dann auch die übrigen Besitzungen Margarethas, soweit sie zum deutschen Reiche gehörten, in seine Gewalt zu bekommen, zu welchem Zwecke er sich am 25/12 1252 ¹⁾ das Kastell Liedkerke im Lande Aalst von Rasso de Gavre einräumen und von diesem sich versprechen liess, mit Margaretha und Veit von Flandern keinen Frieden zu schliessen, so lange der Krieg zwischen ihm und diesen Beiden daure. Dass König Wilhelm ihn im Jahre 1252 bei der Eroberung Hennegaus unterstützt habe, wie Meermann ²⁾ annimmt, ist eine durch Nichts unterstützte Hypothese und streitet auch mit dem Itinerar. Indessen scheint Johann von Avesnes auch noch im Jahre 1253 in diesen Gegenden gekämpft zu haben, da er bei dem Kampfe auf der Insel Walchern in diesem Jahre nicht zugegen war. Die über diesen Kampf am Besten unterrichteten Schriftsteller wie Melis Stoke und der Verfasser der Balduin von Avesnes zugeschriebenen Chronik erwähnen ihn dort wenigstens nicht und nur Mattheus von Paris lässt ihn daselbst mitkämpfen ³⁾.

Margaretha wandte sich zunächst gegen Wilhelm, den sie als ihren Hauptgegner erkannte und zog ein grosses Heer aus Flandern und den nächsten französischen Provinzen zusammen, um Seeland zu besetzen. Hauptführer waren Margarethas beiden Söhne, Veit und Johann von Dampierre, und die Grafen von Guines und Bar ⁴⁾. Auch Wil-

¹⁾ Martene I, 1050.

²⁾ II, 101.

³⁾ Auctar. additam. zu 1253. Kervyn de Lettenhove erzählt auf die Autorität von Mattheus hin auch von der Thätigkeit Johannes von Avesnes in der Schlacht bei Westkappel II, 265 u. 266, doch scheint mir dieses aus den erwähnten Gründen bedenklich.

⁴⁾ Chronique attribuée a Baudouin d'Avesnes. Chronicon Bal-

helm befand sich seit 4. 1253 wieder in den Niederlanden, offenbar um sich gegen den beabsichtigten Angriff zu schützen. Melis Stoke und nach ihm Johann de Beka und aus diesem wieder Jacques de Guise berichten, der Herzog von Brabant habe damals noch einmal einen Vermittlungsversuch gemacht und auf einer Conferenz zu Antwerpen sei über den Frieden verhandelt, Margaretha habe aber die Verhandlungen absichtlich in die Länge ziehen lassen und ihrem Heere den Befehl erteilt, Walchern zu überrumpeln. Für ganz sicher halte ich diese Nachricht nicht, da Melis Stoke, die einzige Quelle derselben, sehr gegen Margaretha eingenommen ist und die ganze Nachricht sehr gut erfunden sein kann, um die Abwesenheit König Wilhelms bei Beginn der Schlacht bei Westkappel zu erklären, doch ist sie auch nicht unmöglich ¹⁾. Wilhelms Bruder Floris und der Graf von Cleve führten das von Wilhelm gesammelte Heer nach Walchern, er selbst war aber nicht zugegen, als am 4/7 1253 das flandrisch-französische Heer bei Westkappel landete. Dieses hatte keinen Widerstand erwartet, wurde noch während der Ausschiffung von dem holländisch-deutschen Heere angegriffen und völlig besiegt. Noch während des Kampfes landete Wilhelm bei Ernemuiden und auf die Nachricht hiervon gab das flandrische Heer den letzten Widerstand auf. Von demselben war nicht nur ein grosser Theil erschlagen, sondern sehr Viele und darunter auch die 4 genannten Führer wurden gefangen, die Zahlenangaben darüber weichen aber zu sehr von einander ab, als dass man sie nacherzählen könnte.

duini Ninoviensis bei de Smet II, 583—731. Mattheus Paris l. c. und chronica maj. zu 1254 u. abbrev. chronic. zu 1254. Melis Stoke III, 995 ff. Johann de Beka zu 1253. Jacques de Guise XV, 142—160.

¹⁾ Kervyn de Lettenhove II, 265 und le Glay. erzählen auch die Geschichte von der Zusammenkunft in Antwerpen nach Melis Stoke, doch halte ich meine Bedenken dagegen aufrecht.

Durch diese Niederlage ihres Heeres war Margaretha sehr geschwächt und da zu gleicher Zeit auch der Abt von Fulda den Aebten von St. Lorenz und Lobbiun befahl, Margaretha zur Unterwerfung unter das Frankfurter Urtheil aufzufordern, im Falle der Widersetzlichkeit aber sie zu exkommuniciren ¹⁾ und der Abt von St. Lorenz dieses durch einen Brief vom 18/9 1253 that ¹⁾, sah sie sich genöthigt, sich Frankreich ganz in die Arme zu werfen. Ehe sie dieses that und mit Karl von Anjou anknüpfte, weiss nun Jacques de Guise von verschiedenen Gesandtschaften an König Wilhelm zu erzählen und auch Meyer spricht ihm dieses nach. Sowie er dieses erzählt, kann es sich nicht zugetragen haben, da wir wissen, dass Margaretha schon 10, 1253 Hennegau an Karl von Anjou gegeben hatte und der Zeitraum vom 7, 1253 — 10, 1253 viel zu kurz ist für die Reihenfolge der Gesandtschaften, wie Jacques de Guise sie angiebt, und auch die Orte, die er nennt, nicht in das Itinerar passen. Auch ist zu bemerken, dass Margaretha schon lange vor der Rückkehr Ludwigs IX. aus dem Orient mit Karl von Anjou abgeschlossen hatte, Da man nun aus diesen Gründen die Erzählung von Jacques de Guise verwerfen muss, scheint es mir doch mehr als zweifelhaft, ob man mit Meermann ²⁾ und Kervyn de Lettenhove ³⁾ einfach die zweite Gesandtschaft weglassen, die erste aber grade wie Jacques de Guise erzählen darf, zumal unsere übrigen Quellen Nichts davon wissen. Höchstens darf man vielleicht schliessen, dass Verhandlungen statthatten, die an den zu harten Bedingungen Wilhelms scheiterten, aber auch dieses bleibt immer eine Vermuthung. Gewiss dagegen ist, dass Margaretha Ende 1253 ⁴⁾ mit Karl von Anjou verhandelte,

¹⁾ Martene I, 1055.

²⁾ II. 130—132.

³⁾ II, 268. Ueber le Glays Darstellung siehe Beilage 1.

⁴⁾ Le Glay II, 124 nach einer Urkunde in den Archives Flandre à Lille.

um von ihm Hülfe gegen König Wilhelm zu erlangen.

Doch bevor ich auf die Einmischung Karls von Anjou in diese Händel eingehe, muss ich noch einige Bemerkungen einschalten. In dem Briefe, durch den der Abt von Fulda die Vasallen von Reichsflandern auffordern liess, Johann von Avesnes zu huldigen, erwähnt er die von Westseeland nicht, woraus sich schliessen lässt, dass Wilhelm Johann daselbst keine Befugnisse einräumen wollte, obwohl er ihm formell auch hier die flandrischen Rechte übertragen hatte. Dass er seit dem Frankfurter Reichstage sich durchaus nicht mehr um die flandrischen Ansprüche kümmerte, sondern als vollständig unabhängiger Herr in Westseeland schaltete, versteht sich von selbst und ich brauche daher keine Beweise dafür anzuführen. Andererseits suchte er Johann von Avesnes in dem ihm zugesprochenen Besitze zu befestigen und ihm weitere Bundesgenossen zu verschaffen. Deshalb bestätigte er $12\frac{1}{2}$ 1254 die Belehnung des Grafen von Lützelburg mit Namur, welche Johann von Avesnes vorgenommen hatte, und versprach ihm zur Erwerbung desselben zu helfen ¹⁾. Auch ist er in Mecheln gegenwärtig, als der Bischof von Lüttich auf einem Hoftage erklärt, Hennegau komme Johann von Avesnes zu und nicht Karl von Anjou, den Margaretha damit zu belehnen gebeten hatte, und bestätigt dieses Urtheil durch eine eigene Urkunde am $15\frac{1}{2}$ 1254 ²⁾.

Margaretha hatte sich, wie gesagt, nach der Niederlage bei Westkappel nach Frankreich gewandt und zwar, da König Ludwig noch nicht zurückgekehrt, seine Mutter aber schon gestorben war, an Karl von Anjou ³⁾. Nur

¹⁾ Lünig II, 2463.

²⁾ Martene I, 1051 und 1053. Kluit II, 645 etc. Reiffenberg I, 358 hat nur die Urkunde des Bischofs. Alle haben nach dortigem Style das Jahr 1253, doch gehören sie in das Jahr 1254.

³⁾ Melis Stoke III, 1222—1446. Chronique de Flandre et des

durch grosse Zugeständnisse konnte sie dessen Hülfe erlangen. Sie musste 2, 1254 ¹⁾ anerkennen, dass sie ohne Einwilligung des Königs von Frankreich keine Befestigungen diesseits der Schelde anlegen dürfe und man ihr nur auf ihr besonderes Bitten die Befestigung von Rupelmonde gestattet habe, musste am 28/2 1254 ²⁾ erklären, das Land von Waas sei ein französisches Lehn, während es in der That ein deutsches Reichslehen war, hatte endlich 10, 1253 ganz Hennegau an Karl von Anjou geschenkt gegen das Versprechen ihr gegen König Wilhelm und Johann von Avesnes Beistand zu leisten ³⁾. Dann forderte sie den Bischof von Lüttich auf, Karl von Anjou zum Lehnseide für Hennegau zuzulassen, doch wir haben schon gesehen, dass dieser sich für Johann von Avesnes erklärte. In derselben Zeit muss sich Margaretha auch an den Pabst gewandt haben, da dieser am 14/3 1254 dem Archidiaconus von Tournay befiehlt, die von dem Abte von Fulda über Margaretha und Einige ihrer Vasallen ausgesprochene Exkommunikation zu suspendiren, da er einen seiner Brüder zur Schlichtung des Streits zwischen ihr und König Wilhelm senden werde ⁴⁾. Auch muss sie damals dem Pabste erklärt haben, dass das Land von Waas und Grammont französisches und nicht deutsches Lehn sei, wie sich aus einer Bulle Alexanders' IV. von 1256 ergibt ⁵⁾. Innocenz IV. betraute denn auch wirklich am

croisades bei de Smet III, 573. Guillaume de Nangis: Chronicon zu 1254. Jacques de Guise XV, 160—189.

¹⁾ Miraeus IV, 559. Lünig II, 1966. ²⁾ Lünig II, 1967.

³⁾ Die Verträge hierüber hat ebenfalls St. Genois in seinen *Monuments anciens*. Wie Warnköntg und Gaoth Jacques de Guise soweit folgen können, dass sie behaupten, Margaretha sei zuerst mit ihrer Bitte von dem Könige von Frankreich abgewiesen und habe sich dann erst an Karl von Anjou gewandt, ist mir unbegreiflich.

⁴⁾ Martene I, 1057.

⁵⁾ Regest bei St. Genois: *Chartes des comtes de Flandre* allerdings aus einer schlechten Abschrift.

²/₅ 1254 den Cardinal Peter mit der Schlichtung des Streits zwischen Wilhelm und Margaretha und mit der erneuten Untersuchung über die Legitimität der beiden Avesnes ¹). Schon oben habe ich erwähnt, dass Innocenz das zuerst von ihm bestätigte Urtheil des Bischofs von Chalons etc. am ²⁰/₈ 1252 widerrufen und den Bischof von Cambray etc. mit einer neuen Untersuchung beauftragt hatte. Dagegen hatten nun aber die beiden Avesnes nach Rom appellirt, wie wir aus einer Urkunde vom ³⁰/₄ 1253 ²) wissen, und in Folge dessen erhielt nun wahrscheinlich Cardinal Peter diesen Auftrag. Indessen konnte derselbe keinen seiner beiden Befehle ausführen, sondern beide Streitfragen wurden erst nach dem Tode Innocenz' IV. sowohl wie König Wilhelms friedlich beigelegt und zunächst kam es darüber sogar zu einem neuen Waffengang.

Der Krieg im Hennegau ist ziemlich konfus und einseitig von den verschiedenen Standpunkten der auf Seite 54 citirten Schriftsteller aus geschildert. Meermann macht sich aus den verschiedenen Berichten eine Erzählung zu recht, die aber durchans nicht auf sicherer Grundlage beruht; auch kannte er noch nicht die wichtige Urkunde vom ²⁶/₇ 1254 ³) und verlegt daher den Zug Wilhelms nach dem Hennegau in eine viel zu späte Zeit. Mit Sicherheit lässt sich nach meiner Ansicht nur Folgendes behaupten: Karl von Anjou erobert ganz Hennegau bis auf Binch und Enghien. Zur Unterstützung Johanns von Avesnes rüstet sich

¹) Martene I, 1058.

²) Regest bei Genois l. c.

³) Böhmers Regesten. Erstes Ergänzungsheft. Auch Kervyn de Lettenhove benutzt sie 1847 noch nicht, obwohl sie bereits 1844 von Böhmer in der Einleitung zu seinen Regesten angegeben war und erzählt wohl in Folge dessen nach Melis Stoke die Eroberung von Valenciennes durch König Wilhelm. Ebenso hat er auf Grund derselben Quelle die Herausforderung zum Kampfe bei Asche.

König Wilhelm, nachdem er im Anfange des Jahrs die Westfriesen besiegt hatte, und schliesst dazu einen Dienstvertrag mit dem Grafen von Geldern ¹⁾ am $\frac{1}{6}$ 1254. Ob er nun wirklich erst Unterhandlungen mit Karl gepflogen und mit ihm einen Kampf zu Asche verabredet hat, scheint mir fraglich, da Melis Stoke, der Dichter und Lobredner Wilhelms, diese Nachricht zuerst giebt, doch kann man wohl annehmen, dass überhaupt in diesem Kriege eine Herausforderung zum Kampfe stattgefunden hat, die aber dennoch durch Karls Schuld nicht zur Schlacht führte, weil auch Guillaume de Nangis von einer solchen spricht, wenn er sie auch in eine spätere Zeit versetzt. Mag diese Herausforderung nun vor oder nach dem Eindringen Wilhelms in den Hennegau stattgefunden haben, genug am $\frac{2}{7}$ 1254 finden wir König Wilhelm bei Brüssel ²⁾, offenbar auf dem Zuge gegen Karl von Anjou und am $\frac{26}{7}$ ³⁾ bei le Quesnoy.

An diesem Tage schliesst Wilhelm einen Waffenstillstand ab mit Maria, der Kaiserinn von Constantinopel, Karl von Anjou, Margaretha von Flandern und deren Helfern bis zum $\frac{15}{10}$ 1254 in der Weise, dass Johann von Avesnes unterdessen besetzt behalte Binch und Alles, was er vor Wilhelms Einfall in den Hennegau besass, dass der Legat über die Herrschaft über Gerhardsbergen (Grammont) entscheide, welches Johann von Avesnes als im Kriege von ihm erobert beansprucht, während Margaretha behauptet, sie habe dort die Oberhand, dass Karl von Anjou behalte Valenciennes, Bouchain, Berlaimont, le Quesnoy, Ath und Alles, was er vor Wilhelms Einfall erobert hatte, dass Raimund von Bar der Gefangenschaft entlassen bleibe, so-

¹⁾ Lacomblet: Niederrhein. Urkundenbuch 216.

²⁾ V. d. Bergh I, 320 nur eine kurze Inhaltsangabe. Er giebt das falsche Datum $\frac{7}{7}$, da das lateinische Datum heisst: VI nonas Julii.

³⁾ Böhmers Regesten. Erstes Ergänzungsheft.

fern dessen Bürgen sich von Neuem für ihn verpflichten. Was Wilhelm zum Abschlusse dieses Waffenstillstandes bewogen hat, wissen wir nicht, doch können wir vermuthen, dass es Rücksicht auf Ludwig IX. war, der Mitte des Jahres 1254 von seinem Kreuzzuge zurückkehrte, ferner auf die noch nicht unterworfenen Friesen, sowie auf seine Verwicklungen mit den Erzbischöfen von Cöln und Mainz, endlich auf den Vermittlungsauftrag des päpstlichen Legaten und die Aussicht auf die Kaiserkrone. Aus allen diesen Gründen konnte es ihm nicht erwünscht sein, in einen langwierigen Krieg mit Karl von Anjou verwickelt zu werden. Aus den Bedingungen dieses Waffenstillstandes können wir aber ersehen, wie weit Karl im Hennegau vorgedrungen war, ferner können wir auch wohl daraus schließen, dass Wilhelm keine grossen Erfolge davon getragen hatte, da er alles auf dem status quo ante belässt, und ich halte daher die Nachricht, die uns wieder von Melis Stoke und Beka ¹⁾ überliefert wird, dass er Valenciennes erobert und Margaretha zur Abtretung von Hennegau und des Landes von Aalst gezwungen habe, für falsch. Auch Maria von Constantinopel, die damals noch Namur für ihren Gemahl besetzt hielt, wurde in den Waffenstillstand eingeschlossen, doch werden keine weiteren Bestimmungen über Namur getroffen. Raimund von Bar war bei Westkappel gefangen genommen, hatte sich wahrscheinlich ebenso wie der Graf von Guisnes ²⁾ ausgelöst, dann aber wieder gegen sein Versprechen an dem Kriege gegen Wilhelm

¹⁾ Melis Stoke sagt noch nicht, dass Wilhelm Valenciennes erobert habe, sondern redet nur von der unmittelbar auf die Belagerung desselben folgenden Abtretung Hennegaus, Johann de Beka setzt dann aber hinzu, Wilhelm seien die Thore von Valenciennes geöffnet. Hocsemius zum Jahre 1254 sagt revertitur nihil agens. Vergleiche auch Guillaume de Nangis: Chronicon zu 1254.

²⁾ Kluit II, 658.

betheiligt, weshalb eine Erneuerung der Bürgschaft für ihn nöthig war.

So war der Krieg zunächst beendet und damit die Periode des offenen Kampfes wieder abgeschlossen.

Verhältniss von Flandern und Holland in der Zeit von 7, 1254 bis zu der definitiven Schlichtung der Streitigkeiten Margarethas über Westseeland 1256 und mit den Avesnes 1257.

Da der Krieg seinen Abschluss nur durch einen Waffenstillstand gefunden hatte, sah Margaretha sich nach weiterem Beistande um, schloss deshalb zunächst ein Bündniss mit dem Erzbischofe von Cöln ¹⁾, suchte König Wilhelm noch andere Gegner in Deutschland zu erwecken und begünstigte mit dem Erzbischofe von Cöln den Plan, einen Gegenkönig gegen Wilhelm zu wählen, wie Busson ²⁾ dieses bewiesen hat. In dem Vertrage mit dem Erzbischofe von Cöln versprechen beide Partheien im Falle eines Angriffs einander Hülfe zu leisten und die Gefangenen nur mit Zustimmung des andern Theils freizulassen. Obwohl nun der Erzbischof von Cöln noch in diesem Jahre mit dem Grafen von Jülich Frieden schloss ³⁾, so blieb der Bund mit Flandern dennoch in Kraft, da in diesem Friedensvertrage ausdrücklich gesagt wird: *ceterum ipsi archiepiscopo salvum*

¹⁾ Warnkönig: *Histoire de Flandre* I, 366.

²⁾ Busson: Ueber einen Plan an Stelle Wilhelms von Holland Ottokar von Böhmen zum römischen Könige zu wählen. *Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen*. Band XL.

³⁾ Günther: *Codex Rheno-Mosellanus* 267.

et liberum erit juvare comitem Andegavensem et comitissam Flandriae quemadmodum ad hoc est astrictus. Ipsi quoque comiti Juliacensi salvum erit juvare dominum Johannem de Avenna secundum quod tenetur et propter hoc non rumpetur forma pacis inter ipsos ordinata.

Ausserdem wandte sich Margaretha an den König von Frankreich, der grade durch diese flandrisch-holländischen Verwicklungen zur rascheren Rückkehr nach Frankreich bewogen war, und setzte ihm auseinander, dass König Wilhelm sich weigere, seinen früheren Verträgen über die Rechte Flanderns auf Seeland nachzukommen, weshalb sie die Hülfe Ludwigs in Anspruch nimmt ¹⁾. Ludwig IX. wird dann auch wohl eine Verlängerung des Waffenstillstandes bewirkt haben ²⁾; der Krieg begann wenigstens nicht wieder. Dagegen scheint mir aber die Nachricht, die wir bei Melis Stoke und aus ihm bei Johann de Beka finden, Margaretha habe 1254 Hennegau, das Land von Aalst und die vier Aemter an Johann von Avesnes abgetreten, falsch zu sein, da alle anderen Quellen Nichts davon wissen, sondern entweder sagen, damals habe man keinen Frieden geschlossen ³⁾, oder doch den Frieden erst nach dem Tode König Wilhelms angeben ⁴⁾. Dasselbe Resultat geben auch die Urkunden. So sagt Floris in der später noch zu erwähnenden Urkunde vom ¹³/₁₀ 1256: — quod cum inter illustrem Dominam Marg. Flandriae et Haynoniae comitissam ex una parte et clarae memoriae carissi-

¹⁾ V. d. Bergh I, 323 nur kurze Inhaltsangabe.

²⁾ Mattheus Paris: Abbrev. chronic. und Chronica. maj. zu 1254.

³⁾ Chronique attribuée a Baudouin d'Avesnes zu 1253. Diese Nachricht bezieht sich auf 1254, weil er vorher die Sendung des Legaten erwähnt.

⁴⁾ Mattheus Paris: Chronica maj. z. 1256. Johann Hocsemius, zu 1256. Chronique de Flandre et des croisades. Guillaume de Nan-gis: Vita Ludovici und Chronicon zu 1256.

mum D. fratrem nostrum Wilh. regem Rom. et nos ex altera, gravis fuisset orta dissensio, tandem post obitum dicti Domini regis — amicabilis — compositio intervenit, und ebenso Veit in einer Urkunde vom 21/10 1256: a quod cum inter carissimam matrem nostram — et nos ex una parte et clarae memoriae D. Wilh. Rom. regem ac — Florentium — ex altera gravis dissensio esset orta, tandem post obitum dicti regis — amicabilis — compositio intervenit. Daraus ergibt sich, dass der Friede erst nach dem Tode König Wilhelms geschlossen ist; da aber der Krieg nicht wieder ausbrach, muss der Waffenstillstand verlängert sein und zwar auf Betrieb des Königs von Frankreich, der auch nachher als Vermittler der streitenden Parteien thätig ist ¹⁾. Die Annahme Kluits ²⁾ 1254 sei ein Vertrag geschlossen, dann aber nach dem Tode Wilhelms seien neue Streitigkeiten ausgebrochen und diese von Neuem 10, 1256 auf Vermittlung des Königs von Frankreich beigelegt, ist ganz unbegründet.

Ebensowenig wie an den Abschluss eines förmlichen Friedens im Jahre 1254 kann ich aber auch an die Auslösung der Söhne Margarethas aus der holländischen Gefangenschaft im Jahre 1254 glauben, wie Kluit ³⁾ behauptet. Die Quellen, welche über die Auslösung berichten, versetzen dieselben erst in die Zeit nach dem Tode König Wilhelms ⁴⁾.

¹⁾ Mattheus Paris l. c. Jacques de Guise XV, 152—158. Aus seiner Erzählung kann man glaube ich, ohne zu weit zu gehen, ebenfalls auf eine Vermittlung des Königs von Frankreich schliessen.

²⁾ I, 311—312, 221.

³⁾ I, 221. Kervyn de Lettenhove II, 277 nimmt die Auslösung der beiden Dampierres ganz richtig erst im 10, 1256 an. Dasselbe behauptet er aber auch von den Grafen von Bar und Guines, welches für den Letzteren sicher (cf. Anmerk. 1 auf Seite 63) für den Ersteren wahrscheinlich falsch ist.

⁴⁾ Annales Blandinienses zu 1256. Guillaume de Nangis: Vita und Chronicon zu 1256.

Kluit meint, aus der Urkunde des Grafen von Guines vom 3, 1254 ¹⁾ ergebe sich, dass die Gefangenen damals ausgelöst seien; daraus folgt aber nur, dass der Graf von Guines sich ausgelöst hat, nicht aber auch, dass die beiden Söhne Margarethas damals freigelassen seien. Ich glaube vielmehr, dass dieselben erst nach den unter Vermittlung Ludwigs IX. 9, 1256 abgeschlossenen Verträgen zu Peronne freigelassen sind, weil sich aus der Urkunde Veits ²⁾ und ebenso aus der Johannis von Avesnes ³⁾ vom 22/11 1257 erkennen lässt, dass sie in Peronne nicht anwesend waren. In derselben sagt nämlich Veit: Qui Dominus rex apud Peronam anno D. 1256, mense 9, dicta domina matre nostra pro se et pro nobis ex parte una et dictis fratribus nostris Johanne et Balduino ex altera coram ipso praesentibus dictum suum protulit, und ebenso die beiden Avesnes: dicta domina matre nostra pro se et pro Guidone et Johanne Fratribus nostris ex una parte et nobis ex altera coram ipso praesentibus. — Daraus sehen wir, dass nur die Avesnes und Margaretha, aber nicht auch die beiden Dampierres zugegen waren, und gewiss wären sie zugegen gewesen, wenn sie schon aus der Gefangenschaft entlassen waren. Auch haben wir eine Urkunde vom 30/11 1257 ⁴⁾, worin Margaretha und Veit von Flandern erklären, dass die Schöffen und die Gemeinde von Gent an Ersterer 8000 flandrische Pfunde zur Auslösung ihrer Söhne gegeben haben. Wäre diese Auslösung schon 1254 gesche-

¹⁾ Kluit II, 658.

²⁾ Martene I, 1095.

³⁾ Warnkönig: Histoire de Flandre I, 370.

⁴⁾ V. d. Bergh II, 18 verlegt sie auf 11/2 1258, macht jedoch ein Fragezeichen dahinter. Warnkönig I, 2, 62 giebt als Datum in crastino Brandonum 1257. Ich habe nur den 29/11 als Tag eines Abtes Brando finden können und deshalb den 30/11 als Datum dieser Urkunde angegeben.

hen, so wäre es sehr auffallend, dass die Quittung erst soviel später ausgestellt ist; man muss daher die Auslösung so spät als möglich setzen und zwar 9 oder 10, 1256, weil sie 9, 1256 noch nicht in Peronne, $21/10$ 1256 aber in Brüssel waren. Ueber den Akt der Auslösung und die Summe, die sie zahlen mussten, haben wir keine Nachrichten.

So lange König Wilhelm lebte, wurde also weder ein förmlicher Friede geschlossen, noch auch Veit und Johann von Dampierre aus der Gefangenschaft entlassen. Gleich nach dem Tode Wilhelms wird aber vermuthlich ein neuer Waffenstillstand zwischen Floris, dem Bruder Wilhelms, der für dessen 1254 geborenen Sohn, den nachherigen Grafen Floris V. von Holland, die Vormundschaft führte, und Margaretha von Flandern verabredet sein, wodurch diese Beiden die Vermittlung des Königs von Frankreich annahmen. Dass überhaupt ein Waffenstillstand zwischen ihnen vereinbart ist, ergibt sich aus einer Urkunde vom $22/10$ 1256 ¹⁾, worin Floris verspricht, sich dem Urtheile der Herren von Diest und Grimbergen oder des Herzogs von Brabant zu unterwerfen über Alles, was während des Waffenstillstandes zwischen ihm und Margaretha von ihm oder den Seinigen geschehen sei. Da er sagt, der Waffenstillstand sei geschlossen *a nobis ex una parte et illustri Domina nostra Margaretha — ex altera*, da er seinen Bruder also gar nicht mehr erwähnt, können wir annehmen, dass diese hier gemeinte Waffenruhe erst nach dem Tode Wilhelms eingetreten sei und zwar wohl schon vor dem Vertrage von Peronne ²⁾, da Floris sich sonst wohl nicht dorthin durch das von Margaretha besetzte Gebiet hätte bege-

¹⁾ V. d. Bergh II, 10.

²⁾ Kluit II, 323 lässt den Waffenstillstand bloss vom $21/9$ — $13/10$ 1256 dauern. Hier ist aber nur von einem Waffenstillstande die Rede, während 9, 1256 schon die Präliminarien zu einem festen Frieden abgeschlossen wurden.

ben können. Dass in diesem Waffenstillstande auch die Unterwerfung unter die Vermittlung des Königs von Frankreich stipulirt sei, scheint sich daraus zu ergeben, dass dieser wirklich 9, 1256 einen Vertrag zwischen Holland und Flandern zu Stande bringt.

Im 9, 1256 bewirkt derselbe gleichfalls zu Peronne einen Vertrag zwischen Margaretha und den beiden Avesnes, doch wurden daselbst nur die Präliminarien festgestellt, während der definitive Friede mit genaueren Ausführungsbestimmungen zwischen Holland und Flandern erst 10, 1256 zu Brüssel, der zwischen den Avesnes und Margaretha erst 11, 1257 geschlossen wurde.

In dem Präliminarfrieden zu Peronne wurde in Bezug auf die Streitigkeiten zwischen den Avesnes und den Dampierres der Schiedsspruch vom 7, 1246 aufrecht erhalten, nur sollten die Lehen von Crievecuer, Allues, Boucaing und l'Ostrevant, welche Margaretha schon besessen, ehe sie Gräfinn geworden, den Dampierres verbleiben ¹⁾. Dadurch wurde also der südwestliche Theil Hennegaus von diesem getrennt und zu Flandern gelegt. Da die beiden Avesnes auf diese Weise wieder in den Besitz von Hennegau gesetzt wurden, müssen wir schliessen, dass Karl von Anjou auf diese Grafschaft verzichten musste. Bestätigt wird dieses durch eine Urkunde von 25/9 1256 bei le Glay II, 139 aus den Archives de Flandre à Lille, worin er auf Bitten Ludwigs IX. Hennegau aufgibt und nie wieder Ansprüche darauf zu erheben verspricht. Dafür erhält er eine grosse Summe Geld, doch giebt weder le Glay noch Kervyn die Höhe derselben an. Damit stimmen auch die sonstigen Nachrichten überein ²⁾. Von der Höhe der Summe redet nur die zuerst citirte Chronik und nennt 100000

¹⁾ Martene I, 1095. Warnkönig: Histoire de Flandre I, 370.

²⁾ Chronique de Flandre et des croisades. Guillaume de Nan-gis: Vita und chronicon zu 1256.

livres. Johann und Balduin von Avesnes leisten ausser auf den schon erwähnten Theil Hennegaus, auch noch am 24/9 1256 ¹⁾ auf alles Recht Verzicht, welches sie durch die Schenkung des deutschen Königs auf das Land von Namur und überhaupt auf das Land des Kaisers von Constantino- pel erhalten haben, und widerrufen die Uebertragung des- selben an den Herrn von Lützelburg. Dieser kehrte sich aber nicht viel daran, sondern liess sich am 13/7 1257 ²⁾ die Grafschaft Namur und Alles, was er von König Wil- helm erhalten hatte, von König Richard bestätigen. Schliess- lich versprechen Johann von Avesnes und viele andere Her- ren den zwischen Margaretha von Flandern und Floris von Holland vor dem Könige von Frankreich zu Stande ge- brachten Frieden aufrecht erhalten zu wollen ³⁾.

Ueber die zwischen Holland und Flandern zu Peronne vereinbarten Präliminarien werden wir durch eine Urkunde vom 13/10 1256 ⁴⁾ unterrichtet, worin Floris unter Vermitt- lung des Königs von Frankreich zu Peronne einen Vertrag geschlossen zu haben erklärt, dahin gehend, dass er die älteste Tochter Veits von Dampierre heirathen solle und dass Margaretha ihm und seinen Erben zu Lehen gebe to- tam terram Zelandiae quae de suo et antecessorum suorum comitum Flandriae fuit domanio. Wenn er oder seine Gat- tinn ohne Erben sterben sollten, so sollte sein Neffe Floris der Sohn König Wilhelms, eine Tochter von Veit heirathen und ganz Seeland zwischen Hedensee und Schelde zu Lehn erhalten. Auch Margaretha giebt ihre Zustimmung zu der Hochzeit der ältesten Tochter Veits mit Floris und giebt ihr als Mitgift Seeland zwischen Hedensee und Schelde un- ter dem Bande der Huld und Lehnsmannschaft am 13/10

¹⁾ Bréquigny: Tables chronologiques VI, 295.

²⁾ Böhmers Regesten.

³⁾ V. d. Bergh II, 1.

⁴⁾ V. d. Bergh II, 4.

1256 ¹⁾. Diese beiden Urkunden sind bereits in Brüssel ausgestellt und hier fanden denn auch in diesen Tagen noch weitere Verhandlungen über den definitiven Frieden zwischen den beiden benachbarten Grafschaften Statt auf Grund der Präliminarien von Peronne. Zu diesen Verhandlungen kamen auch Veit und Johann von Dampierre nach Brüssel, offenbar nachdem sie in Folge des Präliminarfriedens zu Peronne ausgelöst waren.

Eine Zusammenfassung sämtlicher in Brüssel festgesetzten Bedingungen haben wir in einer Urkunde Veits vom ²¹/₁₀ 1256 ²⁾ und wir sind auf diese angewiesen, da Martene ³⁾ und v. d. Bergh nur angeben, Margaretha habe ¹³/₁₀ 1256 eine Urkunde desselben Inhalts ausgestellt, diese selbst aber nicht abdrucken lassen. Veit zeigt in dieser Urkunde an, dass unter Vermittlung des Königs von Frankreich, des Herzogs von Brabant etc. von seiner Mutter, seinem Bruder Johann und ihm selbst mit Floris dem Bruder und Floris dem Sohne König Wilhelms ein Vertrag abgeschlossen sei auf folgende Bedingungen. § 1. Der ältere Floris heirathet die älteste Tochter Veits. § 2. Veit giebt seine Zustimmung dazu, dass seine Mutter Seeland, quae de ipsius et nostro — fuit demanio, cum omnibus juribus dictae terrae —, dem genannten Floris zu Lehn gegeben habe und erklärt, dass tota terra Zelandiae inter Hedinezee et Scaldem sita cum omnibus jurisdictionibus, justitiis, redditibus, proventibus, obventionibus, simpliciter cum omnibus juribus, welche seine Mutter und seine Vorfahren in diesem Lande besaßen und welche König Wilhelm und seine Vorfahren daselbst hatten, als ein freies Lehn der Grafen von Flandern an den genannten Floris und seinen Neffen ertheilt sei. § 3. Der ältere Floris wird für Seeland zwi-

¹⁾ V. d. Bergh II, 4.

²⁾ V. d. Bergh II, 2.

³⁾ I, 1074.

schen Hedensee und Schelde Margaretha den Lehnseid leisten, de illa parte quae de — comitum Flandriae fuit demanio tamquam feodatarius et vasallus, de illa vero quae de — comitum Hollandiae fuit demanio tamquam tutor. Für den letzten Theil werden der jüngere Floris, wenn er mündig geworden, und dessen Erben den Lehnseid an Flandern leisten. Daraufhin verzichtet Veit noch einmal auf omni utili dominio, omnibus jurisdictionibus etc. et omnibus aliis homagiis a praedictis et simpliciter omnibus juri- bus dictae terrae Zeelandiae inter Hedenezee et Scaldam. Auch wird Margaretha zurückgeben omnes cartas et privilegia et instrumenta — a rege Wilhelmo et Florentio fratre et eorum antecessoribus — a Domino papa seu quocumque alio super juribus dictae terrae concessa, oder wenn sie nicht zurückgegeben werden, so verlieren sie wenigstens ihre Gültigkeit. § 4. Stirbt der ältere Floris ohne Erben, so erhält sein Neffe Seeland zwischen Hedensee und Schelde zu Lehen und heirathet eine Tochter Veits. § 5. Stirbt auch dieser ohne Erben, so erhält der Erbe der Grafschaft Holland auch Seeland zwischen Hedensee und Schelde zu Lehen, muss aber 10000 Mark Sterling an den Grafen von Flandern zahlen. § 6. Wird dieser Theil Seelands unter Mehrere getheilt, so hat Jeder dem Grafen von Flandern den Lehnseid zu leisten. § 7. Ueber die von flandrischen Kaufleuten zu entrichtenden Zölle wird der Herzog von Brabant entscheiden. § 8. Ueber die Kaufleute werden die sonstigen Bestimmungen des Vertrags von Hedensee erneuert. Der Pabst soll gebeten werden, den Bischöfen von Cambray und Lüttich zu gestatten, den Grafen von Flandern zu exkommuniciren und Flandern mit dem Interdikt zu belegen, falls er diesen Vertrag bricht.

Zunächst sucht Flandern also durch Familienverbindung Einfluss auf die Grafen von Holland zu erlangen. Sodann verzichtet es auf die Gemeinsamkeit des Besitzes

von Westseeland und giebt dieses dem älteren Floris als einfaches Lehn. Hätte dieser länger gelebt, so würden er und seine Erben in Gemeinschaft mit seinem Neffen und dessen Erben Westseeland unter flandrischer Oberhoheit besessen haben, ebenso wie früher Flandern und Holland dasselbe gemeinschaftlich unter Oberhoheit Flanderns inne gehabt hatten. Da der ältere Floris aber schon nach zwei Jahren starb, erhielt sein Neffe das ganze Westseeland einfach von Flandern zu Lehen.

Mit dieser Ansicht stimmt Meermann und Kervyn überein. Kluit dagegen vertheidigt in seiner Behandlung dieses Vertrages ¹⁾ eine andere Meinung, der ich jedoch nicht beitreten kann. Er glaubt, Floris der ältere habe im Namen seines Neffen auch für Ostseeland an Flandern den Lehnseid geleistet, für Westseeland aber in seinem eigenen Namen. Dem ist jedoch nicht so. Zunächst wird in § 2. nur von Westseeland gesprochen und dieses mit allen sonstigen Rechten von Flandern als freies Lehn an Floris den älteren übertragen. Da nun aber auch die Grafen von Holland schon früher dort Rechte gehabt hatten, und diese auf den jüngeren Floris und nicht den älteren übergingen, mussten die Verhältnisse zwischen diesen Beiden geordnet werden, welches durch § 3. in der Weise geschieht, dass Floris der Onkel die Rechte Flanderns, Floris der Neffe die Hollands erhält, Beide unter der Oberhoheit Flanderns. Kluit stützt sich besonders auf die Worte *domanium* und *dominium*, um seine entgegengesetzte Ansicht zu rechtfertigen, doch darf man dieselben nicht in der Weise pressen. Er selbst gebraucht *domanium* in derselben Bedeutung wie *dominium* und offenbar hat es hier auch keine andere. Als ihr *dominium* haben die Grafen von Holland Westseeland aber auch schon früher bezeichnet und man kann

¹⁾ I, 311—323 und II, 693—694.

nicht aus diesem Worte auf Ostseeland schliessen. So sagt zum Beispiel Floris IV. nach dem Vertrage, worin er die Lehnshoheit Flanderns anerkannt hatte, Crabbendijk in Westseeland liege unter seinem dominium ¹⁾ und ebenso König Wilhelm in einer Urkunde vom 5/12 1248 ²⁾: *Omnem terram quam in Dominio nostro per Hollandiam vel Zelandiam possident.* Was unter dominium zu verstehen sei, ergiebt sich aus § 3. unseres Vertrages aus den Worten: *omni utili dominio, omnibus jurisdictionibus — et simpliciter omnibus juribus*, wo die letzten Ausdrücke zur Erklärung des dominium dienen. Ebenso wie in den früher erwähnten Urkunden vom 21/12 1213 gesagt wurde: *quantum ad jus Hollandiae uud quantum ad jus Flandriae* und wie König Wilhelm in dem bekannten Protokoll I. § 14. sagt *juribus communibus*, so ist hier dominium gebraucht, weil beide Grafen in Westseeland die Rechte des dominus ausübten. Als Beweis für seine Ansicht führt Kluit ³⁾ noch eine Urkunde der Margaretha vom 21/10 1256 ⁴⁾ an, worin diese erklärt, Floris dem tutor Hollands *totam terram Zelandie sitam inter Hedinezee et Scaldem, que de nostro et antecessorum nostrorum — fuit demanio* zu Lehn gegeben zu haben; wofür er ihr den Lehnseid geleistet habe. Sie fügt hinzu: *De illa autem parte terre Zelandie que de Domanio exstitit — comitum hollandie recepimus ad homagium tamquam tutorem Florentium.* Wir haben bereits aus § 3. des Vertrags von Brüssel gesehen, dass Westseeland in 2 Theile zerlegt wird, von denen einer *de comitum Flandriae domanio*, der andere *de comitum Hollandiae domanio* war, und deshalb muss man auch hier diese beiden Theile als Theile Westseelands auffassen, nicht aber als Ost- und

¹⁾ V. d. Bergh I, 187.

²⁾ V. d. Bergh I, 260.

³⁾ II, 708.

⁴⁾ V. d. Bergh II, 8.

Westseeland. Dem steht auch in dieser Urkunde Margarethas Nichts entgegen, sowie man nur die Worte *totam terram bis flandrie fuit domanio* übersetzt: ganz Seeland zwischen Hedensee und Schelde, soweit es zu dem *dominium* des Grafen von Flandern gehörte. Als Gegenbeweis gegen Kluit ist noch zu bemerken, dass niemals von Ostseeland die Rede ist, dass vielmehr, so oft das zu Lehn gegebene Land näher bestimmt wird, ausdrücklich zwischen Hedensee und Schelde hinzugefügt wird. Deshalb heisst es auch in § 4. der Urkunde Veits, nach dem kinderlosen Tode des älteren Floris' solle der jüngere zu Lehn erhalten *totam terram predictam Zelandiae inter Hedineze et Scaldem sitam*, das heisst, dann nicht mehr bloss die bisherigen holländischen Rechte, zondern ganz Westseeland.

Kluit kann auch die Urkunde König Rudolfs vom $24/3$ 1287 ¹⁾ nicht als Beweis für seine Ansicht anführen. König Rudolf erklärt hier nämlich, auf einem Reichstage zu Würzburg sei der Beschluss gefasst, dass ein Vormund die Lage seines Mündels nur verbessern, nicht verschlechtern dürfe; deshalb könnten auch dem Grafen Floris von Holland die von seinem Oheim und Vormund eingegangenen Verträge, wonach derselbe sein Lehn von einem Andern als dem Reiche zu Lehen tragen solle, nicht zum Nachtheil gereichen, sondern er solle diese Lehen wie sein Vater vom Reiche zu Lehn tragen: — *quominus illa feoda omnia et singula tenere debeat ab Imperio prout quondam pater suus illa ab Imperio tenuit in ultimo tempore vite sue*. Da Rudolf ganz auf das Urtheil von 1252 zurückging, lag bereits darin eine Verschlechterung der Lage Hollands, dass Floris 1256 wieder die Lehnshoheit Flanderns über Westseeland anerkannt hatte, und man kann daraus nicht schliessen, dass er dieses auch für Ostseeland gethan habe. Auch

¹⁾ V. d. Bergh II, 264.

sind die Worte: quae pater tenuit in ultimo tempore vite sue de Imperio zu beachten. Ostseeland war während seiner ganzen Lebenszeit Reichslehn gewesen, Westseeland aber bis 1252 als flandrisches Lehn von ihm selbst anerkannt, daher können sich diese Worte nur auf das Letztere beziehen. Auch aus einer Urkunde Veits vom 25/5 1287 ¹⁾ sehen wir, dass bei den von Neuem ausgebrochenen Streitigkeiten nur von Westseeland die Rede war. Die wichtigsten Stellen dafür sind: Nos Guido — dicimus quod — Flandrie comites terram de Alost, Geraldimontem, terram quatuor officiorum, terram Wasiae cum terra supra Scal-dem, cum earum pertinenciis universis et singulis, terram de Walcres, de Zuyt-Bevelant, de Noort-Bevelant, de Borsele et omnes insulas Zelandiae cum pertinenciis earum et terram de Ostrevant, de Crievecuer et de Aleues ab initio — possederunt. Veit sucht zu beweisen, dass Flandern diese Besitzungen schon lange gehabt habe, der Spruch Rudolfs also auf die von Flandern erhaltenen Lehen des Grafen von Holland keine Anwendung finden könne. Dass er hier nur von Westseeland spricht, ergibt sich aus den erklärend hinzugefügten 4 Inseln, die alle in Westseeland liegen. Omnes insulas ist dann noch einmal zusammenfassend hinzugesetzt, obwohl von den 5 Inseln Westseelands schon 4 genannt sind; man kann daraus aber nicht schließen, dass noch mehr als die 5 westseeländischen Inseln gemeint seien. Ebenso sagt nämlich Johann von Avesnes in einer Urkunde vom 22/11 1257 ²⁾: nos post illud dictum posuimus in calengia sive reclamavimus terram de Waucres de Zubeveland, de Nordbeveland, de Borsele et omnes insulas Zeelandiae cum pertinenciis earum, obwohl nur von

¹⁾ V. d. Bergh II, 267.

²⁾ Warnkönig: Histoire de Flandre I, 370. Diese Worte beziehen sich auf die Ansprüche der Avesnes auf Reichsflandern Ende 1246 oder Anfang 1247.

Westseeland die Rede war und ebenso in der Urkunde Veits von demselben Tage ¹⁾. Auch in allen anderen Urkunden über diese Streitigkeiten ist nur von Westseeland die Rede, besonders in der des Grafen Floris' V. vom 5, 1290 ²⁾, wo er einem Schiedsgerichte die Entscheidung über die Streitigkeiten zwischen ihm und Veit von Flandern überlässt, welche ausgebrochen waren pour occoison del homage de le terre de Zelande qui est entre hedinzie et l'Escaut. Aus allen diesen Gründen sehen wir, dass Kluit in diesem Falle gar zu scharfsinnig hat sein wollen und dass Floris, der Bruder König Wilhelms, Ostseeland nicht von Flandern zu Lehn genommen hat. Vielmehr wurden die Verhältnisse so geordnet, wie ich es eben angegeben habe, dass nämlich die beiden Floris Westseeland gemeinschaftlich unter flandrischer Oberhoheit erhalten sollten.

Nachdem ich so den Sinn von §. 2 und 3 der vorliegenden Urkunde erklärt habe, muss ich noch bemerken, dass die projectirte Heirath zwischen einer Tochter Veits und dem älteren Floris nicht zu Stande kam, wohl aber die zwischen dem jüngeren Floris und einer anderen Tochter Veits und dass nach dem Tode des älteren Floris 1258 ganz Westseeland als flandrisches Lehn an den jüngeren Floris verliehen wurde, die Gemeinsamkeit des Besitzes also aufhörte.

Was nun die weiteren Bestimmungen des Brüsseler Friedens betrifft, so findet sich die gewünschte Erklärung über die Zölle von Seiten des Herzogs von Brabant in einer Urkunde vom 13/10 1256 ³⁾. Schon aus diesem Datum sowie aus der erwähnten Urkunde Margarethas von demselben Tage sehen wir, dass der eigentliche Vertrag vor

¹⁾ Martene I, 1092.

²⁾ V. d. Bergh II, 312.

³⁾ V. d. Bergh II, 5.

oder an diesem Tage geschlossen sein muss, wenn die Ausfertigung Veits, die uns vorliegt, auch erst vom $21/10$ datirt ist. Der Herzog von Brabant erklärt in der citirten Urkunde, wenn Floris und die Grafen von Holland an den Orten, wo bisher Zölle von flandrischen Kaufleuten erhoben wurden, und in derselben Weise, wie dieses bisher geschah, Zölle von denselben erheben, so können Margaretha und deren Nachfolger deshalb keinen Krieg beginnen, noch die Grafen von Holland vor Gericht ziehen. Will man diese Erklärung nicht für ganz nichtssagend halten, so muss man daraus schliessen, dass trotz des Vertrages von Hendesee und dessen häufigen Bestätigungen noch Zölle von den flandrischen Kaufleuten in Holland erhoben wurden. Diese Entscheidung wird am $15/10$ anerkannt und genehmigt von Floris ¹⁾ und Margaretha ²⁾, am $21/10$ von Veit und Johann von Dampierre ³⁾.

Als Bürgen für diesen Vertrag treten auf am $14/10$ 1256 Arnulf, Graf von Loos ⁴⁾, Adolf von Bergen und Walram von Limburg ⁵⁾, am $15/10$ die Herren von Voorne, Haarlem und Theilingen ⁶⁾, ferner 3, 1257 die Schöffen und die Gemeinde von Gent ⁷⁾. Auch der Herzog von Brabant muss $15/10$ 1256 ebenso wie einst $19/5$ 1250 erklären, er wolle Margaretha und ihren Nachkommen beistehen, wenn Floris oder seine Nachkommen den Vertrag von Peronne brächen. Dieses wissen wir aus einer Urkunde des älteren Floris

¹⁾ V. d. Bergh II, 6.

²⁾ Ebendasselbst.

³⁾ V. d. Bergh II, 2.

⁴⁾ V. d. Bergh II, 5 nur kurze Inhaltsangabe. Kluit II, 698 die Urkunde selbst.

⁵⁾ V. d. Bergh ebendasselbst und in derselben Weise. Kluit II, 700 die Urkunde selbst.

⁶⁾ V. d. Bergh II, 8.

⁷⁾ V. d. Bergh II, 11. Nach französischer Manier 1256 datirt bei Warnkönig I, 2, 59.

vom 15/10 1256 ¹⁾, worin dieser erklärt, denselben darum gebeten zu haben. Ausserdem verspricht Margaretha am 15/10 1256 ²⁾, die Verbannten aus Holland in ihren Grafschaften nicht aufnehmen zu wollen und verlangt, dass Floris gegen sie ebenso handle. Auch Veit giebt das gleiche Versprechen ³⁾.

Dass der ältere Floris den Lehnseid für Westseeland und zwar für die flandrischen Rechte als Vasall, für die holländischen als Vormund wirklich geleistet hat, ergibt sich aus der schon besprochenen Urkunde Margarethas vom 21/10 1256. Ausserdem übernimmt er an demselben Tage dafür zu sorgen, dass sein Neffe, wenn er mündig geworden, den mit Margaretha geschlossenen Vertrag anerkenne und halte. Thue dieser es nicht, so wolle er Flandern helfen ⁴⁾ (*comitibus Flandrie tamquam Dominis nostris*). Darin liegt nichts Auffallendes, wie Kluit zu glauben scheint, da Floris fast ganz dasselbe 1248 für seinen Bruder Wilhelm versprochen hatte. Allerdings fehlen dort die Worte *tamquam Dominis nostris*, aber das ist ganz natürlich, da er damals eben noch nicht flandrischer Vasall war. Ebenso wenig auffallend ist eine andere Urkunde von demselben Tage ⁵⁾, worin er Margaretha verspricht, diesen Vertrag halten zu wollen, wenn Holland an ihn fallen solle, und dann ihr für den Theil Seelands den Eid als Vasall zu lei-

¹⁾ V. d. Bergh II, 7.

²⁾ V. d. Bergh II, 7.

³⁾ Mieris I, 298. Er hat als Datum 15/10, doch ist dieses auf keinen Fall richtig, da Veit alle anderen Bestimmungen erst 21/10 1256 bestätigt, also wahrscheinlich 15/10 noch gar nicht in Brüssel war. Wahrscheinlich beruht dieses auf einer Verwechslung mit der entsprechenden Urkunde Margarethas. Dass die Urkunde selbst echt ist, scheint mir nicht zweifelhaft und ich möchte nur das Datum in 21/10 ändern.

⁴⁾ V. d. Bergh II, 8.

⁵⁾ V. d. Bergh II, 9.

sten verheisst, für den er ihn jetzt als Vormund geleistet habe. Dieses verstand sich eigentlich ganz von selbst, da der jüngere Floris Vasall Flanderns war für den Theil Westseelands, welcher de dominio comitum Holl. war und der ältere Floris nur an seiner Stelle den Eid geleistet hatte. Wurde Letzterer nun Graf von Holland, so trat er in die Rechte seines Neffen ein, wurde also auch für diesen Theil wirklicher Vasall Flanderns. Daraus kann man aber durchaus nicht schliessen, dass der ältere Floris auch Ostseeland von Flandern zu Lehn genommen habe, wenn er hier auch einfach Seeland statt Westseeland sagt.

Damit hatten die Verhandlungen in Brüssel ihr Ende erreicht. Die Verhältnisse zwischen Flandern und Holland waren glücklich geordnet und Letzteres hatte durch die vielen Anstrengungen König Wilhelms wenn auch nicht die flandrische Lehnshoheit abgeschüttelt, so doch der Gemeinsamkeit des Besitzes von Westseeland mit Flandern ein Ende gemacht.

Länger dauerte es, bis die Streitigkeiten der Avesnes mit Margaretha und den Dampierres zum definitiven Abschluss gelangten. Margaretha führte zwar den Vertrag von Peronne aus, indem sie 10, 1256 Johann von Avesnes und seinen Erben Hennegau nach ihrem Tode zusprach und das Versprechen gab, es ihnen auf keine Weise entziehen zu wollen ¹⁾. Sollte sie dieses nicht beachten, so sollen die Bischöfe von Cambray und Tournay sie exkommuniciren und ihr Land mit dem Interdikt belegen und die Vasallen und Städte Hennegaus sollen Johann beistehen ²⁾. Die Stadt Valenciennes erkennt dann am 29/10 1256 Johann von Avesnes als Grafen von Hennegau nach dem Tode sei-

¹⁾ Martene I, 1078.

²⁾ Dass Margaretha bei ihren Lebzeiten noch weiter Regierungsrechte im Hennegau ausübte, ergiebt sich aus Urkunden vom 8, 1268 aus den Archiven von Cambronne bei Reiffenberg II, 1, 151.

ner Mutter an ¹⁾ und in demselben Jahre verbürgen sich noch Johann von Oudenarde und verschiedne andre Edle für die Aufrechterhaltung des Friedens zwischen diesem und Margaretha ²⁾. Sie versprechen, wenn Johann oder sein Bruder Balduin diesen Frieden brächen, sich zu Ypern in die Gewalt Margarethas zu begeben, die sie bis zur Wiederherstellung des Friedens in Haft behalten kann. Trotzdem wurde der definitive Abschluss des Friedens zwischen den Avesnes und Dampierres erst 11, 1257 erreicht, vielleicht weil Johann von Avesnes hoffte, durch Richard von Cornwallis, für dessen Wahl zum deutschen Könige er sehr thätig war, bessere Bedingungen zu erlangen.

Ueber den definitiven Frieden giebt uns eine Urkunde Veits vom 22/11 1257 ³⁾ Auskunft. Dieselbe enthält zunächst die Verträge vom 7, 1246, 1, 1249 und 9, 1256. Dann verspricht Veit den letzten Vertrag halten zu wollen, giebt aber Bouchain und Ostrevant seinen Brüdern von Avesnes und deren Erben zurück, während er die Lehen von Crievecuer und Allues für sich und seine Erben von Flandern behält. Er verspricht niemals Ansprüche an Hennegau und dessen Pertinenzien mit Ausnahme von Crievecuer und Allues machen zu wollen, erklärt, dass die Grafschaft Namur, die Lehen von Poilevake, Durbuis und la Roche zu Hennegau gehören, und verheisst dafür sorgen zu wollen, dass der König von Deutschland, die Bischöfe von Cambray und Lüttich diesen Vertrag ratificiren. Durch diesen Vertrag wird also ein Theil des 9, 1256 zu Peronne von Hennegau abgetrennten Landstrichs wieder mit diesem vereinigt. Die Anerkennung dieser Uebereinkunft von Johann und Balduin von Avesnes an demselben Tage ist uns auch erhalten ⁴⁾. Diese Urkunde enthält gleichfalls die Verträge

¹⁾ Martene I, 1081.

²⁾ Martene I, 1083.

³⁾ Martene I, 1092.

⁴⁾ Warnkönig: Histoire I, 370.

vom 7, 1246, 1, 1249 und 9, 1256. Den letzten versprechen die Aussteller treu beobachten zu wollen, doch erhalten sie Bouchain und Ostrevant zurück, während Veit Crievecuer und Allues behält. Sie verzichten auf alle Ansprüche, welche sie darauf haben, erklären nie neue auf Flandern und dessen Pertinenzien erheben zu wollen und erklären alle Privilegien und Rechte, die sie gegen die Bedingungen dieses Vertrags von dem Könige von Deutschland, dem Pabste und dem Bischöfe von Lüttich erlangt haben, für ungültig. Sollten sie noch einmal Flandern oder die flandrischen Reichslehen, die seeländischen Inseln, die 4 Aemter, das Land von Waas und Aalst, Grammont, die Abgabe von Cambresis und die Castellanei von Cambray, sowie Crievecuer und Allues reklamiren, so sollen die Bischöfe von Cambray und Tournay sie exkommuniciren.

Diesen Vertrag bestätigt Pabst Alexander IV. am 28/8 1259 ¹⁾ in einem Briefe an die eben genannten Bischöfe und damit werden auch wohl die Untersuchungen über die Legitimität der Avesnes abgeschlossen sein, die Alexander IV. noch wiederholt angeordnet hatte.

So waren also auch die Verwicklungen zwischen den Avesnes und Dampierres beigelegt und damit die beiden Fragen, welche König Wilhelm am Meisten während seiner ganzen Regierung beschäftigt hatten, geordnet. Das deutsche Reich hatte bei den Streitigkeiten, die sich hierüber entspannen, scheinbar keine Benachtheiligung erfahren. Zwar hatte Frankreich den Versuch gemacht, sich während dieser Kämpfe zu vergrößern und das Land von Waas, ein altes deutsches Reichslehn, als ein französisches in Anspruch genommen, und ein französischer Prinz hatte sich in den Besitz von Hennegau zu setzen gesucht, aber Letzteres war missglückt und auch Ersteres ist nie von dem deutschen

¹⁾ Regest bei St. Genois: Chartes des comtes de Flandre.

Reiche anerkannt. Die späteren deutschen Könige führen das Land von Waas immer unter den flandrischen Reichslehen auf und auch die Grafen von Flandern haben die Zugehörigkeit desselben zum deutschen Reiche fernerhin anerkannt, wie sich aus den schon besprochenen Urkunden Johanns von Avesnes vom 22/11 1257 und Veits von Flandern vom 25/5 1287 ergibt. Aus denselben Urkunden ist auch zu erkennen, dass Crievecuer und Allues, wenn auch von Hennegau getrennt und zu Flandern gelegt, als deutsche Reichslehen angesehen wurden, so dass das deutsche Reich äusserlich Nichts verloren hatte. Dennoch aber hatte dasselbe durch die Abtretung dieses Landstrichs an Flandern in Wahrheit eine Einbusse erlitten, weil die Grafen dieses Landes weit mehr der Einwirkung Frankreichs ausgesetzt waren, als durch deutschen Einfluss gelenkt wurden, und deshalb auch das von ihnen erworbene Gebiet weit mehr der Machtsphäre des deutschen Reichs entrückt war, als wenn es bei Hennegau geblieben wäre. Auch können wir uns nicht verhehlen, dass trotz der Erfolge, welche Wilhelm über seine erbitterte Feindinn Margaretha erfochten hatte, dennoch die Stellung des Pabstes und des Königs von Frankreich zu den Streitigkeiten in diesen Gegenden von grösserer Bedeutung war als die des deutschen Königs und wir sehen auch hier die traurigen Folgen der damaligen Zerrüttung unseres Vaterlandes.

Beilage I. 1)

Zur Erläuterung des in der Einleitung Gesagten folgt hier eine Uebersicht über die Quellen und Bearbeitungen der Geschichte Wilhelms von Holland.

Die neueren deutschen Arbeiten über die Zeit der letzten Staufer und des Interregnums beschäftigen sich nicht eingehender mit diesen Verhältnissen. So erwähnt Lorenz ²⁾ nur ganz kurz, dass überhaupt Streitigkeiten zwischen Holland und Flandern in damaliger Zeit stattfanden und auch Raumer ³⁾ wie Schirrmacher ⁴⁾ gehen nicht näher auf sie ein. Lau ⁵⁾ geht nicht einmal ordentlich auf die Quellen zurück, sondern benutzt ausser Mattheus Paris und Albert von Stade nur spätere Arbeiten. Auch Warnkönig ⁶⁾ benutzt nur kurz die durch Kluit gewonnenen Resultate, ohne eine genauere Detailschilderung zu geben. Weitläufiger verbreiten sich zwei französische Werke über den von uns behandelten Gegenstand, doch ist namentlich das erste von Le Glay nur wenig zu gebrauchen ⁷⁾. Wichtig sind nur die Notizen, die er über die Schenkung Hennegaus an Karl von Anjou und den Verzicht des Letzteren auf dasselbe, 10, 1253 und 9, 1256 beibringt, sonst aber erzählt er fast nur das, was Jacques de Guise mittheilt, von dessen Unzuverlässigkeit später die Rede sein wird. Dazu kommt, dass le Glay nicht zu wissen scheint, dass man in Frankreich das Jahr an einem andern Tage begann als rechts vom Rheine und in Folge dessen einige Urkunden in das falsche Jahr verlegt, sowie dass er durch Verknüpfung anderer Geschichtserzählungen mit der von Jacques de Guise in grosse chronologische Verwirrung geräth, wofür ich als Beweis seinen

1) Seite 7.

2) Deutsche Geschichte des 13. und 14. Jahrhunderts 1863.

3) Raumer: Geschichte der Hohenstaufen und ihrer Zeit.

4) Geschichte Friedrichs II und Die letzten Hohenstaufen.

5) Untergang der Hohenstaufen.

6) Flandrische Staats- und Rechtsgeschichte.

7) Histoire des comtes de Flandre. II.

Bericht über die Verhandlungen Margarethas von Flandern mit König Wilhelm und Frankreich nach der Schlacht bei Westkappel anführe. Aus allen diesen Gründen habe ich mich für berechtigt gehalten auf seine Ansichten und Erzählungen wenig Rücksicht zu nehmen. Weit besser ist das Werk von Kervyn de Lettenhove auch für die von uns behandelte Zeit ¹⁾, doch berichtet auch er nicht genauer über die Rechte Flanderns an Westseeland und die daraus entstehenden Verwicklungen mit Holland, sondern erzählt die Streitigkeiten mit diesem nur soweit sie auf den Streit Margarethas mit ihren Söhnen erster Ehe Einfluss haben.

Im vorigen Jahrhundert haben sich drei Holländer eingehender mit dem Gegenstande unserer Untersuchung beschäftigt und zwar zunächst Wagenaer ²⁾, der aber unkritisch und ungenau und daher wenig brauchbar ist. Kluits Werk ³⁾ habe ich schon öfter erwähnt. Auch der Letzte von den drei Holländern, nämlich Meermann ⁴⁾, stützt sich bei der Schilderung des Verhältnisses von König Wilhelm zu Flandern auf sein Werk. Dieser registriert in seiner grossen Biographie Wilhelms die Ereignisse unter seiner Regierung wohl ziemlich vollständig, bringt dieselben aber nicht genug in inneren Zusammenhang. Für die Darstellung der flandrischen Verwicklungen ist es ein Glück, dass er Kluits treffliche Arbeit benutzen konnte, da er sonst Meyer und Melis Stoke in die Hände fällt und ihre Nachrichten ohne weitere Kritik giebt.

Von den Schriftstellern des sechszehnten Jahrhunderts erwähne ich nur Meyer und Oudegherst, weil sie von Späteren sehr viel benutzt sind. Warnkönig ⁵⁾ geht sogar so weit zu sagen, er folge den Angaben in Meyers Werke ⁶⁾ in zweifelhaften Fällen immer, wenn keine schlagenden Beweise gegen ihn vorlägen. In Bezug auf den von uns behandelten Gegenstand ist er aber nicht zuverlässig genug, als dass wir in dieses Urtheil einstimmen könnten,

1) Histoire de Flandre. II.

2) Vaterlandsche Historje I und II.

3) Historia critica comitatum Hollandiae ac Selandiae.

4) Geschiedenis van Graaf Willem van Holland Roomisch koning.

5) I, 1, 39.

6) Commentarii rerum Flandricarum 1561 von seinem Neffen herausgegeben.

denn da er gar nicht zu wissen scheint, dass die Grafen von Holland Westseeland schon früher, wenn auch in Gemeinschaft mit Flandern besaßen, da er den Tod Burchards von Avesnes schon in das Jahr 1218 verlegt, um Margaretha vor dem Vorwurfe zu schützen, noch bei Lebzeiten desselben einen anderen Mann geheirathet zu haben, und dabei Jacques de Guise, den er stark benutzt, nicht berücksichtigt, da er die Hochzeiten Johannis von Avesnes und Wilhelms von Holland beide zu früh ansetzt, die Urkunde über den Vertrag vom 1. 1249 zwischen Margaretha und ihren Söhnen falsch interpretirt, die Ereignisse des Jahres 1254 gründlich falsch schildert und König Wilhelm zwei Züge nach dem Hennegau machen lässt, so bin ich auch gegen seine sonstigen Nachrichten misstrauisch. Noch weniger ist Oudegherst zu benutzen, dessen Werk ¹⁾ von Unrichtigkeiten und falschen Anschauungen für den Gegenstand unserer Untersuchung wimmelt. Wichtig für uns ist nur die Nachricht, dass Margaretha 1254 das Land von Waas als französisches Lehn anerkannt hat, welches sich durch eine Urkunde bestätigt findet.

Von den Annalen Ober- und Mitteldeutschlands, welche den von uns geschilderten Begebenheiten zeitlich nahe stehen, wird höchstens die Wahl und der Tod König Wilhelms erwähnt, sie kommen also für uns wenig in Betracht. Von den Verwicklungen mit Flandern wissen sie meist Nichts, oder haben doch nur Nachricht von der Schlacht bei Westkappel erhalten, über deren Zeit sie aber verschiedene Angaben machen. So verlegt sie Hermann von Altaich in das Jahr 1251 ²⁾, das *chronicon Sampetrinum* ³⁾ in das Jahr 1254, die *Annales Moguntini* ⁴⁾ in das Jahr 1255, während die *Annales Erfordienses* ⁵⁾ und S. Rudberti ⁶⁾ das richtige Jahr 1253 haben. Dass damit die Kämpfe Wilhelms gegen Flandern noch nicht beendet waren, davon haben wir bloss bei Hermann von Altaich eine Andeutung zum Jahre 1255 ⁷⁾ und in den *Annales S. Rudberti* zum

¹⁾ *Annales de Flandre* 1571.

²⁾ *Mon. SS.* XVII, 351—605.

³⁾ Strübel in den *Geschichtsquellen der Provinz Sachsen*. Band I

⁴⁾ *Mon. SS.* XVII, 1—3.

⁵⁾ *Mon. SS.* XVI, 26—40.

⁶⁾ *Mon. SS.* IX, 757—823.

⁷⁾ *Interea Wilhelmo rege Romanorum cum comitissa Flandrie — bellica agente negotia etc.*

Jahre 1254 ¹⁾. Von den der Schlacht bei Westkappel vorangehenden Streitigkeiten berichten sie Alle Nichts. Wie verworren überhaupt die Ansichten in Oberdeutschland über diese flandrischen Verwicklungen waren, können wir schon aus der Erzählung erkennen, welche die *Annales Admontenses* in der *continuatio Garstensis* zum Jahre 1253 geben ²⁾.

Auch die gleichzeitigen sächsischen und niederländischen Geschichtserzählungen geben nur wenige Nachrichten über die flandrischen Verwicklungen König Wilhelms. Die kleinen bei Wattenbach ³⁾ erwähnten Annalen haben höchstens Nachricht von der Schlacht bei Westkappel, verlegen sie aber in das richtige Jahr. Eike von Repgow ⁴⁾ und die *Annales Saxones* ⁵⁾ geben uns ebenfalls nur davon Nachricht. Eine auch für uns wichtige Notiz giebt Albert von Stade ⁶⁾, der im Jahre 1253 die Schlacht bei Westkappel erwähnt, dann aber im Jahre 1254 das Attentat des Erzbischofs von Cöln auf den König und den Legaten erzählt ⁷⁾. Aus ihm ist dieses in die *Annales Hamburgenses* ⁸⁾ übergegangen, welche aber noch den Grund des Streits hinzufügen. Eine wichtige Nachricht geben auch die *Annales Blandinienses* ⁹⁾, die im Jahre 1253 die Schlacht in Seeland, 1255 den Tod König Wilhelms, dann aber 1256 also nach dem Tode desselben die Freilassung der beiden Söhne der Gräfinn von Flandern erzählen. Zu erwähnen ist vielleicht auch noch, dass die *Annales Marchianenses* ¹⁰⁾ fälschlich angeben, dieselben seien auf Betrieb Balduins von Avesnes gefangen.

¹⁾ Comitissa Flandrie — licet incassum cum Wilhelmo comite Hollandie dimicavit.

²⁾ Mon. SS. IX, 594—600. Item Wilhelmus electus in regem occisus est procurante quadam nobili comitissa, quae ipsi quoad imperium obtinendum fortiter resistebat.

³⁾ Deutschlands Geschichtsquellen 489.

⁴⁾ Das Zeitbuch des Eike v. Repgow herausgegeben von Massmann 1857. Bibl. d. Litt. Vereins XLII.

⁵⁾ Mon. SS. XVI, 430—431.

⁶⁾ Mon. SS. XVI, 271—378.

⁷⁾ Vergleiche Beilage 6.

⁸⁾ Mon. SS. XVI, 380—385.

⁹⁾ Mon. SS. V, 20—34.

¹⁰⁾ Mon. SS. XVI, 609—617.

Sehr zu bedauern ist, dass die *Annales Colonienses maximi* ¹⁾ nur bis 1249 reichen, denn bei ihnen allein von allen bisher erwähnten Quellen finden wir zum Schlusse des Jahres 1249 ²⁾ eine Andeutung darüber, dass schon vor der Schlacht bei Westkappel Verwicklungen zwischen Flandern und Holland sich erhoben hatten.

Menko in seinem *chronicon* ³⁾ berichtet nur über die Wahl König Wilhelms und dessen Berührungen mit den Friesen, hat aber weder über das Verhältniss Wilhelms zum Reiche noch über die flandrischen Verwicklungen Nachrichten, so dass Lorenzs Aeusserung ⁴⁾, er handle besonders eingehend über die Regierung König Wilhelms von Holland und scheine zu diesem in nahen Beziehungen gestanden zu haben, viel zu weit geht.

Ausführlichere Nachrichten über die von uns behandelten Verhältnisse geben uns die späteren niederländischen Geschichtserzählungen. Von ihnen kommt zunächst Melis Stoke ⁵⁾ in Betracht, dessen Werk bis 1305 geht. Er verherrlicht König Wilhelm sehr und ist höchst feindselig gegen Flandern. Würde uns dieses schon mit Misstrauen gegen seine Nachrichten erfüllen müssen, so geschieht dieses noch mehr dadurch, dass wir ihm sagenhafte Entstellung der überlieferten Thatsachen und ungenügende Kenntniss der Verhältnisse zwischen Flandern und Holland nachweisen können. Zum Beweise führe ich an, dass er die Ueberschwemmung von Achen bei der Belagerung durch einen im Walde gegrabenen Brunnen geschehen lässt, dass er Nichts von den früheren Streitigkeiten zwischen Margaretha von Flandern und ihrem Sohne Johann von Avesnes weiss, sondern diese durch den Hass Margarethas gegen die holländische Gemahlinn ihres Sohnes motivirt, dass er nach dem Zuge Wilhelms gegen Hennegau behauptet, Margaretha habe das Land von Aalst und Hennegau und die

¹⁾ Böhmer: *Fontes rerum Germanicarum* IV.

²⁾ Mense novembri hujus anni rex Wilhelmus de superioribus Rheni partibus descendens rediit in Hollandiam terram suam liberaturus germanum suum, quem captivum tenebat comitissa Flandrensis.

³⁾ Veit und Acker Stratingh in: *Bronnen van de geschiedenis der Nederlanden in de Middeleeuwen*, 1863—1867.

⁴⁾ Lorenz: *Deutschlands Geschichtsquellen* Seite 121.

⁵⁾ *Rijmkronijk van Holland* herausgegeben von Huydecoper und Stücke daraus bei Böhmer: *Fontes* II, 416—432.

vier Aemter an Johann von Avesnes abgetreten. Wenn er aber in so vielen Punkten, wo wir ihn durch andere Nachrichten kontroliren können, falsche Berichte giebt, so können wir auch auf den Theil seiner Nachrichten, den wir nicht kontroliren können, kein allzu grosses Gewicht legen.

Ueber die Chronik des allerdings viel späteren Wilhelmus Egmondanus ¹⁾ von 1205 — 1333 urtheilt schon Böhmer ziemlich abfällig und mit vollem Recht. Die Einnahme von Valenciennes setzt er vor die von Kaiserswerth, wodurch sich auch Wagenaar verleiten lässt, sie in das Jahr 1250 zu verlegen. Er hat Nichts über die Eroberung Achens sowie über die Einmischung Karls von Anjou. Eben so wenig hat er Kenntniss von den sonstigen Verwicklungen König Wilhelms mit Flandern, sondern führt sie auf den Hass Margarethas gegen Johann von Avesnes zurück. Auch über die Familienverhältnisse Margarethas ist er sehr schlecht instruiert, lässt sie unmittelbar auf ihren Vater Balduin folgen, nennt ihren zweiten Mann Johann von Dampierre, ihren ältesten Sohn Balduin.

Ueber Johann de Beka ²⁾ kann man gleichfalls nur ein ungünstiges Urtheil fällen, wenn man ihn als Quelle für die Geschichte Wilhelms von Holland betrachtet. Zum grossen Theile hat er sie, wie Böhmer schon bemerkt, aus Melis Stoke geschöpft, aber noch viel mehr ausgeschmückt, wie zum Beispiel die Krönung ³⁾. Wichtig für uns ist nur die Nachricht über den Kampf zwischen dem Bischofe von Utrecht und den Herren von Amstel und Wörden, worüber er als Utrechter Schriftsteller wohl unterrichtet sein konnte. Johann Hocsemius ⁴⁾ nimmt auf die flandrisch-holländischen Verwicklungen nur Rücksicht, soweit sie Lüttich berühren, erwähnt deshalb die Schlacht bei Westkappel nur ganz kurz, führt diese Streitigkeiten allein auf die Begünstigung Johannis von Avesnes durch den Grafen Flo-

¹⁾ Matthaei veteris aevi analecta II, 422—718.

²⁾ Stücke bei Böhmer: Fontes II, 432—449.

³⁾ Seinen Bericht über dieselbe erzählt Meermann nach, doch lässt er statt der weltlichen Fürsten, die bei Johann de Beka dabei auftreten, deren Stellvertreter agiren, obwohl wir sonst gar keine Nachricht darüber haben, dass die Krönung so vor sich gegangen.

⁴⁾ Gesta pontificum Leodiensium bei Chapéaville: Gesta pontif. Tungrensium Trajectensium et Leodiensium II.

ris (!) von Holland zurück und erwähnt von der Einmischung Karls von Anjou nur, dass Johann von Avesnes den Bischof von Lüttich gegen diesen um Hülfe gebeten habe.

Unter den deutschen Quellen müssen wir noch Jacques de Guise ¹⁾ erwähnen, obwohl derselbe erst gegen Ende des 14ten Jahrhunderts schrieb. Soweit er sich mit unserem Thema beschäftigt, stützt er sich zum Theil auf schon besprochene Quellen, zum Beispiel auf Johann de Beka, zum Theil auf uns schon bekannte Urkunden, zum Theil hat er aber auch sonst nicht erhaltene Quellen, wie das Leben Burchards von Avesnes und die Geschichte von den Ronden im Hennegau, und insofern ist er für uns wichtig. Sein Werk ist indessen nur bis 1254 erhalten und kann man seine Darstellung der von uns behandelten Verhältnisse nicht grade sehr rühmen. So weiss er Nichts über das spätere Verhältniss Burchards von Avesnes zu Margaretha und deren Heirath mit Wilhelm von Dampierre. Sein Bericht über die Heirath Johannis von Avesnes mit der Schwester Wilhelms von Holland ist ganz falsch, überhaupt ist er sehr unklar über die Beziehungen zwischen diesen Beiden, so dass er sogar behauptet, Wilhelm habe Johann später zum Kaiser wählen lassen wollen. Bei den Verwicklungen zwischen Margaretha und ihren Söhnen ist Erstere immer im Unrecht. So will sie nach ihm dieselben noch nach dem Schiedsgerichte in Paris enterben und verursacht dadurch den Kampf im Jahre 1247. Dann giebt König Wilhelm Holland an Johann von Avesnes und aus Zorn hierüber erklärt Margaretha ihre Söhne für illegitim. Bei der Uebertragung von Hennegau an Karl von Anjou lässt er endlich den König von Frankreich schon wieder aus dem heiligen Lande zurück sein. Trotz aller dieser Fehler kann man aber nicht leugnen, dass die späteren Schriftsteller, wie Meyer und Oudegherst, gut gethan hätten und vor einigen bedeutenden Irrthümern bewahrt geblieben wären, wenn sie namentlich die von ihm gegebenen Urkunden ordentlich benutzt hätten.

Von den ausserdeutschen Quellen sind die flandrischen die wichtigsten, weil Flandern ja am Meisten bei diesen Verwicklungen mit Holland interessirt war. Unter diesen

¹⁾ Annales de Hainaut herausgegeben von M. Fortia.

erwähne ich zunächst Philipp Mouskes ¹⁾, dessen Chronik bis 1247 geht und für die späteren Schicksale Burchards von Avesnes wichtig ist. Die übrigen von de Smet ²⁾ gesammelten flandrischen Chroniken sind für unser Thema wenig ergiebig. Sie sehen alle Johann und Balduin von Avesnes für illegitim an, sprechen gar nicht einmal von einer Ehe zwischen Margaretha und Burchard von Avesnes, erwähnen die sonstigen Streitigkeiten zwischen König Wilhelm und Flandern sowie die Aberkennung von Reichsflandern gar nicht, sondern berichten über die Schlacht bei Westkappel nur im Zusammenhange mit den Streitigkeiten der Söhne der Margaretha. Auch über die Einmischung Karls von Anjou haben sie gar keine oder nur ungenügende Nachrichten. Dass die bei Bouquet ³⁾ Balduin von Avesnes zugeschriebene Chronik in dieser Gestalt nicht von ihm herrühren kann, ergibt sich aus der Art und Weise, wie er die Heirath Margarethas mit Burchard von Avesnes schildert, ferner aus der Unkenntniss des Verfassers grade in den Familienverhältnissen der Margaretha, sowie aus der Angabe, der jüngere Wilhelm von Dampierre sei 1251 auf Betrieb der beiden Avesnes getödtet. Ueber die Schlacht bei Westkappel aber finden sich in dieser Chronik ziemlich gute Nachrichten und ebenso hat der Verfasser derselben Kenntniss davon, dass die Grafen von Holland schon vorher in Lehnsabhängigkeit von den Grafen von Flandern standen.

Aus dem übrigen Frankreich haben wir gar keine gleichzeitigen Berichte. Am Nächsten der Zeit nach steht eine bei Bouquet ⁴⁾ und de Smet ⁵⁾ unter verschiedenem Titel gedruckte Chronik, welche zwischen 1260 und 1265 verfasst sein soll. Der Verfasser derselben weiss aber ebenso wenig wie alle späteren französischen Berichterstatter über diese Zeit Etwas von dem Lehnverhältnisse Hollands zu Flandern, sondern lässt die Betheiligung König Wil-

¹⁾ Chronique rimée de Philippe Mouskes herausgegeben von Reiffenberg. 2 Bände.

²⁾ Recueil des chroniques de Flandre.

³⁾ Extraits de la chronique attribuée à Baudouin d'Avesnes bei Bouquet: Rerum Gallicarum et Francicarum scriptores XXI, 160.

⁴⁾ Chronique anonyme dite de Rheims XXII, 301.

⁵⁾ Chronique de Flandre et des croisades III, 573. Unter letzterem Titel habe ich sie citirt.

helms an den Kriegen in Flandern bloss durch die Beschützung seines Schwagers Johann von Avesnes herbeigeführt werden, hat nicht einmal Nachricht von der Schlacht bei Westkappel, ist also nur für die Verwicklungen zwischen Karl von Anjou und Johann von Avesnes zu gebrauchen, bei deren Schilderung er schliesslich wohl die richtigen Bestimmungen über den Verzicht Karls auf Hennegau angiebt. Wie wenig er aber über die sonst hier in Betracht kommenden Verhältnisse instruiert war, zeigt sich aus der Angabe, König Wilhelm habe auf die Nachricht, dass Friesland ohne Herren sei, einen Zug dahin unternommen, sowie aus der Behauptung, derselbe habe anfangs Johann von Avesnes nicht gegen seine Mutter unterstützen wollen.

Ausserdem kommt von französischen Schriftstellern Wilhelm von Nangis in Betracht ¹⁾, der aber unter Philipp III. und IV. lebte und bis 1300 schrieb, also schon ziemlich später ist. Auch er weiss Nichts von den sonstigen Beziehungen Hollands zu Flandern, sondern führt Alles auf einen Aufstand Johannis von Avesnes gegen seine Mutter zurück. Seine Angaben sind chronologisch sehr verwirrt und oft voller Widersprüche. So sagt er in der Vita zum Jahre 1253, König Ludwig habe erfahren, dass seinem Königreiche von England und von Deutschland Gefahr drohe, was sich doch offenbar auf die flandrischen Verwicklungen bezieht, und setzt diese trotzdem erst in das Jahr 1255. Ferner nennt er in der Vita den Floris, der die beiden Söhne der Gräfinn von Flandern gefangen nimmt, einen Bruder, in dem Chronicon einen Sohn König Wilhelms und setzt in beiden Werken diese Gefangennahme erst nach dem Tode König Wilhelms und dem Zuge Karls von Anjou in den Hennegau an. Auch die Schilderung des Kampfes zwischen Karl und Wilhelm um Valenciennes ist sehr verwirrt und unklar.

Aus England ist uns eine gleichzeitige Quelle erhalten in den Werken des Mattheus Paris ²⁾. Er hasst Margaretha von Flandern und deren Schwester Johanna, die er öfter eine Vtermörderinn nennt, stellt deshalb beide Ehen der Ersteren als ursprünglich heimliche Conkubinate dar und

¹⁾ Vita S. Ludovici und chronicon bei Bouquet: XX, 310—646.

²⁾ Chronica major und Auctarium Additamentorum herausgegeben von Wats 1640. Historia Anglorum und Abbreviatio chroniconum von Madden 1866.

führt möglichst rohe Aeusserungen von ihr an. Ueber die Partheigruppierung in Deutschland hat er sehr verkehrte Anschauungen, da er die Herzoge von Baiern, Schwaben, Oestreich König Wilhelm unterstützen, den Grafen von Geldern einmal in dem auctar. additam. sich mit Wilhelm verbinden, in der chronica maj. von diesem mit den Franzosen gefangen werden lässt. Auch die Partheistellung in den Kämpfen an den Gränzen Flanderns ist ihm unklar, denn während er sie in dem auctar. additam. richtig angiebt, stellt er sonst Flandrer und Franzosen einerseits, Margaretha mit König Wilhelm andererseits zusammen, wie in der chronica maj. und der abbrev. chronic. zum Jahre 1254.

Auch die Motivirung dieser Verwicklungen ist in seinen verschiedenen Werken ganz verschieden. Während er dieselben in der chronica maj. zum Jahre 1254 bloss auf die Streitigkeiten der Söhne aus den beiden Ehen Margarethas zurückführt, begründet er sie in dem auctar. additam. zum Jahre 1253 auf die Verweigerung des Lehnseides für Seeland von holländischer Seite. Er ist ausser dem Verfasser der Balduin von Avesnes zugeschriebenen Chronik der einzige gleichzeitige Schriftsteller, der überhaupt den Lehnsverband zwischen Flandern und Holland kennt, aber man kann seine Nachrichten auch für dieses Verhältniss nicht als reine Wahrheit ansehen. So sagt er, die Gräfinn von Flandern habe von Floris, dem Bruder König Wilhelms den Lehnseid für Holland und Seeland ¹⁾ gefordert, gleich nachher aber, dieser habe ihn für Seeland verweigert, ohne Holland weiter zu erwähnen. Dann lässt er König Wilhelm zwei Jahre in flandrischer Gefangenschaft zubringen und erst durch seinen Schwager Johann von Avesnes befreit werden. Ebenso sind seine Nachrichten über die Familienverhältnisse Margarethas und die Schicksale ihrer Söhne zum Theil falsch. Die Hochzeit derselben lässt er allerdings richtig noch bei Lebzeiten Burchards von Avesnes stattfinden, aber dann nennt er den zweiten Dampierre Balduin, lässt denselben in der chronica maj. an einer Stelle mit vielen Franzosen umkommen, an einer anderen ihn nebst seinem Bruder durch einen Hinterhalt in die Hände Johannis von Avesnes fallen, während er in dem auctar. additam. richtig ihre Gefangennahme bei der Schlacht in Seeland erzählt. Ueber diese Schlacht selbst

¹⁾ ratione utriusque terrae.

hat er nach seinen eigenen Aussagen aus einem Berichte des englischen Gesandten, des Priors Johann von Neuburg, seine Nachrichten geschöpft, doch auch bei ihrer Schilderung kommen an verschiedenen Stellen verschiedene Zahlenangaben und sonstige Unrichtigkeiten vor. Am Besten ist er über das Eingreifen der Franzosen in diese Verwicklungen unterrichtet, wie er denn namentlich ganz richtig im Jahre 1254 einen Waffenstillstand angiebt und den Frieden erst 1256, doch ist auch hier eine grosse Lücke, da er von der Hereinziehung Karls von Anjou Nichts berichtet.

Beilage 2. ¹⁾

Unter die Reihe von Verstössen, welche sich Dirk VII. gegen den Vertrag von Hedensee erlaubte, könnte man versucht sein, auch eine Urkunde von 1198 ²⁾ zu zählen, worin derselbe der Abtei Middelburg einen Theil der Zehnten von einigen Parochien in Walchern, welche sein Vater von derselben erhalten hatte, zurückgiebt. Hiebei war aber die Mitwirkung Flanderns nicht nöthig, da die Zehnten seinem Vater wohl als Privatmann und nicht in seiner Eigenschaft als Graf von Holland übertragen waren. Auch lege ich darauf kein Gewicht, dass Dirk sich in dieser Urkunde anfangs comes Hollandiae atque Selandiae nennt, weil in der Mitte derselben wieder bloss Hollandiae comes vorkommt und Dirk sich sonst nie Graf von Holland und Seeland nennt. Auffallend ist es allerdings, dass dieser Titel von ihm grade in der Zeit gebraucht wird, wo er mit Flandern auf gespanntem Fusse stand, ebenso wie später dieser Titel sich bei Floris IV. und Wilhelm II. findet, wenn sie ihre Verpflichtungen gegen Flandern nicht anerkennen. Dennoch kann ich der Vermuthung Kluits ³⁾, Dirk habe nach dem Siege über Balduin von Flandern den Titel Graf von Holland und Seeland angenommen, letzte-

¹⁾ Siehe Seite 13.

²⁾ V. d. Bergh I, 110.

³⁾ II, 218, Anmerkung 1.

ren aber auf eine Erinnerung von Flandern wieder niedergelegt, nicht beistimmen, da der Sieg schon 1195 erfochten wurde, dieser Titel aber erst 1198 vorkommt, da wir ferner von keinem vor 1198 geschlossenen Frieden wissen, den wir doch annehmen müssten, wenn Dirk auf Flanderns Erinnerung diesen Titel wieder abgelegt hätte. Deshalb glaube ich, dass die Worte *atque Selandiae* bei der Eintragung in das Cartular der Abtei Middelburg, woher diese Urkunde genommen ist, irrthümlich sich eingeschlichen haben.

Beilage 3. 1)

Aus einer Urkunde vom 16/4 1204 2) mit dem Ausstellungsorte Brügge scheint sich zu ergeben, dass Wilhelm I schon damals sich nach Flandern begeben habe. Das Datum dieser Urkunde kann aber nicht richtig sein, da Wilhelm, der Aussteller derselben, zu der Zeit unmöglich in Brügge gewesen sein kann, weil Flandern ihm feindlich gesinnt war. Auch ist Hugo von Voorne, einer der Hauptgegner Wilhelms, Zeuge dieser Urkunde, so dass wir das angegebene Datum entschieden verwerfen müssen. Vielleicht könnte man nun glauben, die Urkunde sei 1206 ausgestellt, weil Wilhelm sich in diesem Jahre in Brügge befand. Wilhelm war aber erst 10, 1206 und nicht 4, 1206 in dieser Stadt, auch war Hugo von Voorne damals noch sein Gegner und auch der Titel Graf von Holland, den sich Wilhelm beilegt, widerspricht dieser Annahme, weil Flandern damals nicht ihn, sondern den Grafen von Loos als Grafen von Holland anerkannte und ihm daher die Führung dieses Titels in Brügge wohl nicht gestattet hätte. Ich vermuthe deshalb, dass die Urkunde in das Jahr 1209 zu verlegen ist, weil ja leicht statt IX geschrieben werden konnte IV. Es ist ja auch leicht möglich, dass Wilhelm nach der definitiven Erwerbung Hollands sich in dieser

1) Siehe Seite 14.

2) Miraeus IV, 225. V. d. Bergh I, 110 hat nur eine kurze Inhaltsangabe.

Zeit nach Brügge begab, um seine Angelegenheiten mit Flandern zu ordnen und bei dieser Gelegenheit auch die eben besprochene Urkunde für die flandrische Abtei Does ausstellte.

Beilage 4. 1)

Von der Seite 34 behandelten Urkunde Margarethas vom 1, 1249 hat Martene 2) einen andern Text als Reiffenberg 3), aus welchem ich meine dortigen Angaben genommen habe. Um zu zeigen, dass dieses mit gutem Grunde geschehen, werde ich hier die abweichenden Theile der beiden Texte einander gegenüberstellen.

Reiffenberg.

Apriés je faic à savoir ke li homages de Namur et des apiertenances, et de tout çou ke li cuens de Namur tient de moi en Haynnau, et li homages le signeur de Lucelbourc de tout çou k'il tient de moi en Haynnau et en Ardane, de là Muese, demeurent à mes fiuls Jehan et Bauduin devantdis et à lor oirs, et autressi li hommage de le conte de Namur et dou signeur de Lucelebourc, de tout çou k'il tient en Flandres, demeurent as devantdis Guillaume, Guyon et Jehan, mes fiuls, et à lor oirs.

Martene.

Apriés je fac à savoir que li homages de Namur et des apartenances et de tout chou que li cuens de Namur tient de moi en Hainnau et li homages le segneur de Lucelborg de tout chou qu'il tient en Flandres demeurent as devantdis Guillaume, Guyon et Jehan mes fiuls et à lor oirs.

Schon die oberflächlichste Betrachtung dieser beiden Texte wird uns zu der Vermuthung führen, dass der bei Martene gegebene durch ein Versehen entstanden ist, in-

1) Siehe Seite 34.

2) I, 1031.

3) I, 353.

dem der Drucker von dem ersten *signeur de Lucelbourg de tout cou k'il tient* gleich zu der Stelle übersprang, wo diese Worte zum zweiten Male vorkommen. Zur Gewissheit wird diese Vermuthung durch die Ueberschrift Martenes erhoben: *recognoscit etiam civitatem Namurcum et feodum quem a se tenebat illustris comes Lucemburg trans Mosam juris esse comitis Hannoniensis*, woraus wir ganz klar ersehen, dass er den richtigen Text, der uns durch Reiffenberg und Jacques de Guise ¹⁾ vorliegt, ebenfalls gehabt und nur der Drucker das Versehen begangen hat. Lünig ²⁾ hat dieses aber nicht erkannt, sondern den falschen Text bei Martene ruhig abgedruckt und Wagenaar ³⁾, sowie Meermann ⁴⁾ benutzen bei ihrer Darstellung dieser Verhältnisse gleichfalls den falschen Text, obwohl der Widerspruch zwischen diesem und der Ueberschrift, sowie der Umstand, dass Namur sonst immer zu Hennegau gerechnet wurde, sie hätte aufmerksam machen sollen.

Beilage 5. ⁵⁾

Als Bürge für den Vertrag zwischen Margaretha und den beiden Avesnes, soll nach Meyers Erzählung zum Jahre 1248 Floris nach Flandern gegangen sein und Meermann sowie Kluit folgen ihm in dieser Angabe. Zunächst ist dagegen zu bemerken, dass der Vertrag 1249 und nicht 1248 geschlossen wurde. Nun könnte man vielleicht aus der schon erwähnten Stelle der *Annales Colonienses maximi* zum Jahre 1249 ⁶⁾ schliessen, dass Floris eben 1249 als Bürge für diesen Vertrag nach Flandern gegangen,

¹⁾ XV, 68.

²⁾ II, 1959.

³⁾ II, 391.

⁴⁾ I, 311—312.

⁵⁾ Seite 34.

⁶⁾ *Mense novembri hujus anni rex Wilhelmus de superioribus Rheni partibus descendens rediit in Hollandiam terram suam liberaturus germanum suum, quem captivum tenebat comitissa Flandrensis.*

doch widerstreitet dieser Vermuthung der Umstand, dass wir Urkunden des Floris vom 2, 1249 und 3, 1249 haben ¹⁾, sowie dass Peter von Subburg in eben diesem Jahre als Geisel für den Grafen von Holland in Flandern war ²⁾, welches doch sicher nicht nöthig gewesen wäre, wenn Floris sich gleichfalls dort befunden hätte. Daher glaube ich, dass die Nachricht, Floris sei als Geisel für den Vertrag zwischen Margaretha und den Avesnes nach Flandern gesandt, auf einer Verwechslung mit seinem Aufenthalte daselbst im Jahre 1248 als Geisel für den Vertrag vom 7/7 dieses Jahres beruht und diese Verwechslung konnte um so leichter stattfinden, da die erwähnten Schriftsteller den Vertrag vom 1, 1249 in den 1, 1248 verlegten.

Beilage 6. ³⁾

Ueber die Zeit, wann das Attentat des Erzbischofs von Cöln auf König Wilhelm und den Legaten stattgefunden habe, sind verschiedene Ansichten geäußert. Meermann II, 187 verlegt es in den 6, 1254, doch passt ein Aufenthalt in Neuss dort gar nicht in das Itinerar. Burkhardt: „Conrad von Hochstaden, Erzbischof von Cöln“ verlegt es in die Zeit um Weihnachten 1254, aber ebenso merkwürdig wie (Seite 92) seine Motivirung der Feindseligkeit Conrads gegen Wilhelm ist, ebenso unbegründet ist (Seite 99) seine Behauptung, Wilhelm habe vor Spätherbst 1254 nicht um die Freilassung Simons von Paderborn bitten können. Diese seine Ausführungen sind durch die Urkunde vom 12/2 1254 (Böhmers Regesten: Reichssachen) hinfällig geworden. Dennoch ist das Attentat wohl um Weihnachten 1254 oder Anfang 1, 1255 anzusetzen gegen Schirmmacher, der es in den 11, 1253 verlegt. Gegen diese Ansicht ist zu bemerken, dass es gar nicht bewiesen ist, dass der Legat damals

1) V. d. Bergh I, 263—264.

2) V. d. Bergh I, 268.

3) Seite 60.

bei dem Könige in Neuss war, dass der damalige Legat Hugo und nicht Peter hiess; ferner tritt am 11/11 1253, also grade zu der Zeit, wo Schirmmacher das Attentat ansetzt, Conrad von Cöln als Zeuge einer Urkunde König Wilhelms auf, und Simon von Paderborn wurde, wie auch Busson Seite 11 annimmt, erst 2, 1254 gefangen genommen. Die Annales Stadenses und Hamburgenses, die uns allein hierüber berichten, setzen das Attentat aber beide in das Jahr 1254, beide sagen es sei gegen den König und den Legaten verübt. Erstere fügen dann noch hinzu, dass es in Neuss geschehen sei und die Hamburgenses nennen noch den Namen des Legaten Peter und den Grund, wodurch der Erzbischof dazu veranlasst sei, nämlich die Bemühungen der Beiden, die Freilassung Simons von Paderborn zu erwirken. Davon abzugehen liegt kein Grund vor. Um Weihnachten 1254 oder Anfang Januar 1255 konnten nun sowohl der König, als der Legat in Neuss sein. Von Ersterem haben wir eine Urkunde vom 22/12 1254 aus Arnheim (Arnheim) und vom 3/1 und 10/1 1255 aus Werde (Kaiserswerth), er konnte also zwischen 22/12 1254 und 10/1 1255 recht gut in Neuss sein (Böhmers Regesten). Der Legat ist aber 24/12 1254 in Cöln und 5/1 1255 in Neuss (Böhmers Regesten, Erstes Ergänzungsheft: Reichssachen). Der Eine ist also um diese Zeit in Neuss gewesen, der Andere kann dort gewesen sein, daher ist das Attentat in diese Zeit zu verlegen.

Gegen Schirmmacher muss ich hier noch bemerken, dass seine Aeusserung (Die letzten Hohenstaufen Seite 138, König Wilhelm habe Johann von Avesnes am 20/7 1255 mit Namur belehnt, nicht richtig ist, denn dieses war schon lange vorher geschehen. An diesem Tage befiehlt Wilhelm nur dem Stadtrathe von Namur, dem Herren von Lützelburg zu gehorchen.

Druck der Univ.-Buchdruckerei von E. A. Huth in Göttingen.

Druck der Univ. Buchdruckerei von H. A. Huth in Göttingen

Sattler, Karl,

Die flandrisch-holländischen Verwicklungen unter Wilhelm von Holland 1248
- 1256

1872

Belg. 228 k

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11000562-2